

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabnehmer und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Seite, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Gok; für den Inserattheil: Z. Hiedel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.

Nr. 270.

Elbing, Donnerstag

16. November 1893.

45. Jahrg.

Die Organisation des Handwerks.

II. (Siehe Nr. 268.)

Den zweiten Abschnitt des Entwurfs des preussischen Handelsministers bilden die Vorschläge für die Regelung des Lehrlingswesens. Auch dieser Punkt bildet schon seit langem den Gegenstand bestimmter Forderungen der Handwerkerpartei. Die gegenwärtig gültige Gewerbeordnung enthält zwar in mehrfacher Richtung Vorschriften über das Lehrlingswesen, welche die durch die Gewerbeordnung von 1869 eingeführte Freiheit erheblich einschränken. Diese Vorschriften begünstigen die schriftliche Abfassung des Lehrvertrags, regeln die Entschädigungsfrage bei Aufhebung des Lehrvertrags, räumen den Innungen das Recht der näheren Regelung des Lehrlingswesens ein, übertragen ihnen die Fürsorge für die technische, gewerbliche und sittliche Ausbildung der Lehrlinge u. s. w. Endlich konstituirte die Novelle von 1884 das viel umstrittene Privilegium, daß den nicht zu einer Innung gehörenden, aber zur Aufnahme in dieselbe fähigen Lehrherrn durch die höhere Verwaltungsbehörde das Recht zum Halten von Lehrlingen entzogen werden kann. Diese Vorschriften befrachten indes die Forderungen der Handwerkerpartei nicht, welche in der Hauptsache dahin gehen, daß nur gelehrten Meistern, d. i. solchen, die den Befähigungsnachweis geliefert haben, das Recht Lehrlinge zu halten, zuteil sein soll.

In dieser Ausdehnung finden die Forderungen auch durch die neuesten Vorschläge des Handelsministers keine Erfüllung, wiewohl dieselben erheblich über die dormalige Gewerbeordnung hinausgehen. Sie versuchen, was die Gewerbeordnung bisher nicht that, für die Ausbildung der Lehrlinge positive gesetzliche Bestimmungen zu treffen, und zwar einmal dadurch, daß sie Garantien zu geben suchen für die geeignete Beschaffenheit der Lehrmeister, und sodann dadurch, daß sie durch Begrenzung der Lehrzeit nach unten, Anordnung der Gesellenprüfung und Ermächtigung des Bundesrats zur Festsetzung der Anzahl der in bestimmten Handwerken zu haltenden Lehrlinge unmittelbaren Einfluß auf die Ausbildung auszuüben bestrebt sind.

Die Vorschläge stellen an die Personen, welche sich mit dem Anleiten von Lehrlingen befassen wollen, erhöhte Anforderungen. Hierdurch ist beabsichtigt, solche Personen auszuschließen, bei denen zu befürchten ist, daß die ihnen anvertrauten Lehrlinge in technischer und sittlicher Beziehung der erforderlichen Fürsorge entbehren. Nur solchen Personen soll künftig die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen zuteil sein, welche 1. das vierundzwanzigste Lebensjahr vollendet, und 2. entweder in dem Handwerke, in dem die Ausbildung der Lehrlinge erfolgen soll, oder in einem gleichartigen Fabrikbetriebe eine ordnungsmäßige Lehrzeit zurückgelegt und im Anschluß hieran eine Gesellenprüfung bestanden oder mindestens drei Jahre hindurch jenes Handwerk selbstständig betrieben haben. Für Gewerbetreibende, welche gleichzeitig mehrere oder verwandte Gewerbe betreiben oder nur in einem Spezialzweige des Gewerbes ihre Lehrzeit zurückgelegt haben, sind zur Vermeidung von Anzuträglichkeiten bei der Durchführung erleichternde Bestimmungen vorgesehen, was nach den Motiven um so unbedenklicher erschien, als nach den Vorschlägen für die Befugnis zum Halten und Anleiten von Lehrlingen die sittliche Befähigung des Lehrherrn von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Für die Lehrzeit sehen die Vorschläge des Handelsministers eine Begrenzung in der Weise vor, daß sie

nicht unter drei und nicht über fünf Jahre dauern soll. Durch die Maximaldauer von fünf Jahren soll der Gefahr der Ausbeutung von Lehrlingen namentlich für die Fälle vorgebeugt werden, wenn für deren Ausbildung ein Lehrgeld nicht gezahlt werden kann. Innerhalb der Grenzen von drei bis fünf Jahren soll die Lehrzeit durch die Handwerkskammer nach Anhörung der Fachgenossenschaft festgesetzt werden. An Stelle der bisher fakultativen schriftlichen Abfassung des Lehrvertrags macht der Entwurf die schriftliche Abfassung obligatorisch und zwar soll der Lehrvertrag auf Verlangen der Fachgenossenschaft zur Einsicht vorgelegt werden.

Eine weitere wesentliche Neuerung enthält die Vorschrift, wonach der Bundesrat für bestimmte Handwerke Vorschriften über die zulässige Zahl von Lehrlingen im Verhältnis zu den in einem Betriebe beschäftigten Gesellen soll erlassen können, und wonach, so lange solche Vorschriften nicht erlassen sind, die Handwerkskammern zu deren Erlaß mit Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde befugt sein sollen. Man will hierdurch dem allgemein beklagten Uebelstand entgegenwirken, daß unter Hintanhaltung der Interessen der Ausbildung zur Beschaffung billiger Hilfskräfte ausschließlich oder in unverhältnismäßig großer Zahl Lehrlinge gehalten werden. Die Gesellenprüfungen sollen nach den Vorschlägen künftig durch die Innung oder durch einen Prüfungsausschuß der Fachgenossenschaft unter Leitung eines von der Aufsichtsbehörde bestellten Kommissars stattfinden. Die Prüfung soll sich auf den Nachweis beschränken, daß der Lehrling eingehende Kenntnisse der im fraglichen Handwerk allgemein gebräuchlichen Handgriffe besitzt, diese mit genügender Sicherheit ausübt und über das Wesen und den Werth der zu verarbeitenden Rohmaterialien unterrichtet ist. Die Erfüllung eines von den Vertretern des Handwerks wiederholt erhobenen sehnlichen Wunsches bringt endlich die Vorschrift des Entwurfs, daß derjenige, welcher den selbständigen Betrieb eines Handwerks anfängt, den Meistertitel nur soll führen dürfen, wenn er eine Gesellen- und eine Meisterprüfung eines Handwerks bestanden hat und daß die unbefugte Führung des Meistertitels strafbar sein soll. Die Vorschrift bezweckt, so verfahren die Motive, allein den Zweck, den Inhaber des Gewerbebetriebes nach außen hin als gelehrten Handwerker und als solchen zu kennzeichnen, dem in Beziehung auf seine technische Befähigung die Befugnis, Lehrlinge anzuleiten, beizumessen. Hiermit soll den aus Kreisen des Handwerks anhaltend laut gewordenen Wünschen auch im Interesse des Publikums Rechnung getragen werden.

Es fragt sich nun, ob die im Vorstehenden kurz mitgetheilten und erläuterten Vorschläge des preussischen Handelsministers durchführbar sind, und ob dieselben eine dauernde Befriedigung des Handwerkerstandes erwarten lassen.

(Ein Schlußartikel folgt.)

Politische Tageschau.

Elbing, 15. November.

Zu den Handelsvertrags-Verhandlungen. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „In den deutsch-russischen Zollverhandlungen ist durch die jüngsten Erklärungen der russischen Bevollmächtigten auf die deutschen Vorschläge ein gewisses Entgegenkommen behätigt worden; doch ist der Unterschied der beiderseitigen Standpunkte noch immer so groß, daß die Verständigung, auf die man nach wie vor hofft, von weiteren russischen Kon-

zessionen abhängig bleibt. Wenn die „Nowoje Wremja“ befreit, daß russischerseits noch immer ein Provisorium gewünscht wird, und wenn das Blatt sich ebenso wie wir gegen ein solches erklärt, so sind wir in letzter Hinsicht einverstanden, wir brauchen deshalb über die wunderliche Insinuation, daß das Provisorium wohl deutscherseits gewünscht werde, kein Wort zu verlieren. Behufs Begutachtung der russischen neuesten Vorschläge wird nunmehr wieder der deutsche Zollrath zusammengetreten.

Zum Fall Baasch. Der Kaufmann Carl Baasch hat vor seiner Entlassung aus der Irrenanstalt Herzberge und seiner Ueberführung in eine Nervenkuranstalt bei Leipzig drei Flugblätter verfaßt, welche gegen die früheren Vertheidiger von Baasch, die Rechtsanwälte Dr. Jörs und Hertwig, sowie gegen einen Arzt gerichtet sind.

Gegen den Abgeordneten Ahlwardt ist wegen Beleidigung der Gesamtheit der preussischen Beamten, insbesondere der Beamten des Justizministeriums, eine nochmalige Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts I in Berlin am 18. d. Mts. angehängt. Die Beleidigung ist, wie bekannt, in einer Rede Ahlwardt's in Essen gefunden worden und der Strafantrag geht von dem preussischen Staatsministerium und dem Justizministerium aus. Ahlwardt wird zu der Verhandlung in Person erscheinen. Rechtsanwalt Hertwig = Charlottenburg wird wiederum die Vertheidigung übernehmen.

Der Handel mit unseren afrikanischen Kolonien wird nunmehr eine Umgestaltung erfahren. Aus Berlin, 14. November, wird uns darüber gemeldet: Im Anschluß an die Bestrebungen des deutschen Kamerun-Komitees ist in diesen Tagen in Berlin eine kolonialistische Gesellschaft unter dem Namen „Kamerun-Sinterland-Gesellschaft“ begründet worden. Dieselbe strebt die wirtschaftliche Erschließung und Verwertung des Innern an, indem sie den lästigen Zwischenhandel durchbrechen und direkt mit den Produzenten anknüpfen will. Der bedeutende Eisenbeinhandel, der aus dem südlichen Adama bisher den Engländern am Niger-Benué zufließt, soll zur deutschen Kamerunküste abgelenkt und dadurch zugleich vergrößert werden, daß die französischen und belgischen Kompagnien am Sanga in das anerkannt deutsche Hinterland übergreifen. Das Unternehmen umfaßt sowohl kaufmännische Interessenten wie nationale Kreise und Politiker und wird von der Reichsregierung wohlwollend unterstützt.

Statt des Herrn kommt der Diener. Der Kaiser von Oesterreich ist, wie bekannt, schon lange dem Könige von Italien einen Gegenbesuch schuldig, den auszuführen er aber aus Rücksicht auf den Papst sich nicht entschließen konnte. Jetzt meldete die „Agenzia Stefani“, daß Graf Kalnoky, aus der Schweiz kommend, gestern in Mailand einzutreffen und einige Zeit in Oberitalien zu verweilen beabsichtigte. Wie die „Agenzia Stefani“ hinzusetzt, hätte Graf Kalnoky angefragt, ob er sich dem König und der Königin vorstellen dürfte, worauf der König den Grafen zu Mittwoch nach Monza eingeladen habe. Auf eine Einladung des Königs wird auch der italienische Minister des Auswärtigen, Brin, dem Empfang beizuwohnen. Brin hat sich vorgestern Abend zu diesem Zwecke bereits nach Mailand begeben. — Wie aus Rom übrigens berichtet wird, befindet sich der Papst, den Mittheilungen einer Blätter entgegen, ganz wohl; er hat Sonntag den französischen Botschafter, welcher einen Urlaub antritt, in Begleitung von dessen Gemahlin, sowie auch den

Bischof von Autmpere empfangen. Montag empfing der Papst den Bischof von Vimoges; am Donnerstag sollen 4000 Pilger aus der Lombardei und Venetien in der vatikanischen Basilika empfangen werden, bei welcher Gelegenheit der Papst die Messe celebriren und eine Ansprache halten wird.

Die Forderungen der französischen Radikalen. In einer Wählerversammlung entwickelte Ledoy getreue die Politik der Radikalen. Er fordert Verfassungsdurchsicht, Beseitigung des Fehlbetrags im Staatshaushalte durch Steueränderungen, ein klares Regierungsprogramm. Ueber die auswärtige Politik sagte er: „Im russisch-französischen Bündniß ist das Volk allenthalben, die Regierung anscheinend nirgendwo. Ist es überhaupt ein Bündniß? Versteht es auf einer diplomatischen Urkunde? Ist es einfach das Ergebnis der Zuneigung zweier Völker die durch gemeinsame Gefahren und Interessen verbunden sind? Man hat es uns niemals gesagt und hält: es uns vielleicht doch sagen sollen. Frankreich hat ein Recht auf Wahrheit. Keine Geheimniskrämerie mit dem allgemeinen Stimmrecht! Italien, Oesterreich und Deutschland machen kein Geheimniß aus den sie verknüpfenden Verträgen.“

Ueber ein Attentat gegen den serbischen Gesandten in Paris wird gemeldet:

Der serbische Gesandte Georgeowitsch wurde am Montag Abend in einem Bouillon = Duval in der Avenue de l'Opera, wo er dinit hatte, ohne jeden denkbaren Grund von einem neunzehnjährigen Schustergehilfen Namens Lauther angefallen und durch einen Stich mit einem Schusterpfeile an der rechten Seite verletzt. Das Wundinstrument glitt an einer Rippe ab, in Folge dessen die Verletzung nicht gefährlich wurde. Lauther entfernte sich aus der Wirthschaft, ohne angehalten zu werden, stellte sich aber eine Stunde später freiwillig der Polizei. Bis jetzt verweigert er jede Auskunft über seine Beweggründe. Man glaubt es mit einem Wahnsinnigen zu thun zu haben. Die ganze Angelegenheit ist ungewisslich etwas dunkel. Daß ein Gesandter eines auswärtigen Königreiches von dem Großmächtsdünnkel Serbiens in einem Restaurant speist, in dem auch Schustergehilfen verkehren, ist noch das Wenigste. Jedenfalls bedarf die Affaire noch dringend der näheren Aufklärung.

Der Stand des norwegisch-schwedischen Saders. Us Christiano, 8. November, wird der „D. Z.“ berichtet: Herr Björnsterne = Björnson seht in seinem Organ die heftige Campagne gegen Schweden und speciell gegen die „kolossalen schwedischen Rüstungen“ fort. „So lange die Rüstungen Schwedens in so außerordentlicher Weise wie jetzt betrieben werden,“ schreibt er, „hat es gar keinen Zweck, wenn die Regierung die Versicherung abgab, daß die Gerüchte über einen Anschluß Schwedens an die Tripel-Allianz ganz unbegründet sind.“ Mit Recht wird aber von anderer Seite darauf aufmerksam gemacht, daß die gegenwärtigen „Rüstungen“ Schwedens in nichts weiterem bestehen, als in der Durchführung der im vorigen Jahre von der Volksvertretung beschlossenen Heeres-Organisation, und daß man in Schweden, lang bevor die erwähnten Gerüchte entstanden waren, auf die Nothwendigkeit einer solchen Heeres-Organisation hingewiesen hatte. Die Anwesenheit der königlichen Familie in der norwegischen Hauptstadt und speciell die Ansprache des Königs am Unionsstage scheint auf die herrschende Stimmung einen nicht unbedeutenden Einfluß auszuüben. Die unions- und regierungsfreundlichen Parteien, welche sich eine Zeitlang durch die drohende Sprach oder radicalen Press-

Die Geschichte der Menschheit ist ein stetiger Kampf zwischen den Ideen und den Interessen; für den Augenblick siegen immer die letzteren, auf die Dauer aber immer die Ideen.

Capella.

Die Columbische Weltausstellung.

XXXIII.

In den Steilschluchten.

Nachdruck verboten.

Wie die alte Welt ihre Völkerwanderung gehabt hat, so ist auch Amerika einmal der Schauplatz großartiger Bewegungen gewesen; hier wie dort gab es kleine Gesellschaften von Ureinwohnern, eigentlich große Familien, die nomadisch herumzogen und bald hier, bald da ihre leichtbeweglichen Zelte aufschlugen. Und auch in Amerika, wie im alten Europa, Nomaden mancher Strauß auszusehen hatten, die in ihrer Lebensweise stets mit der Möglichkeit eines Ueberfalles rechneten, zum eigenen Schutze sich in größeren Gemeinwesen zusammenschlossen und theils auch solche Häuser und Bauwerke aus Stein errichteten. Noch heute findet man gewaltige Ruinen solcher Siedelungen in den weiten Gebieten der Union, so in Colorado, Utah, Arizona u. s. w., man findet sogar die Reste großer Städte und gewaltiger Bauten, die an Umfang alle unsere Riesenbauten übertreffen. — Interessanter aber noch als diese Reste sind

die ebenfalls in Ueberresten erbrachten Nachweise über die Existenz und Lebensweise der Clifff-Dwellers, der Höhlenbewohner. Das Gebiet der letzteren ist noch wie damals ein weites, ödes Hochplateau, auf welches während des größten Theiles des Jahres die Sonne mit verjagender Gluth herabberbrennt. Auch im Frühling, wenn mächtige Regengüsse niedergerhen und die schmelzenden Schneemassen der Hochgebirge sich mit den finstlichartigen Regenmassen mischen, wirkt das Raß nicht gegenbringend auf die Natur, die von den Höhen stürzenden Wasser verheeren mit zerstörender Kraft die schreckenvollen Wüsten, und verwandelt die kaum zugänglichen Steilschluchten in endlose Labyrinth; sie reißen immer tiefere Schluchten und Engpässe in den Felsboden, und deren Formen wirken inmitten der schweigenden Oede wahrhaft schauererregend auf den Beschauer. Und inmitten dieser Einsiden, in den unzulänglichen Schluchten und Canons sieht man die verfallenen Behausungen alter, längst verschollener Geschlechter, deren Namen selbst nicht mehr auf uns gekommen ist. Wohnungen, die gleich Adorhoriken in schwindelnder Höhe in die Felswände gesägt und gebauen sind. Schon die ersten Spanier, die diese unwirthlichen Gebiete durchzogen, fanden dazwischen Ruinen, die nach den Zeugnissen damaliger Indianer schon viele hundert Jahre alt waren.

Die interessantesten Ruinen dieser Art findet man in den Canons der Rio Mancos, die erst vor einigen Jahren von einem Herrn Smith aus Minneapolis entdeckt worden sind. Die Steilschluchten der Rio Mancos bestehen aus abwechselnden Schichten einer feinsten Tonerde und Kreidelalksteins; bei einer Breite von 1 Kilometer ist das etwa 45 Kilometer lange Canon von solchen Felswänden umschlossen, deren

Höhe zwischen 300 und 600 Metern sich bewegt und die alle die Spuren der Ansiedlungen aufweisen. Etwa 6 Kilometer von der Mündung entfernt, befindet sich etwa 15 Meter über der Flußhöhe eine große Ausbuchtung, die mit verfallenen Häusern dicht bebaut ist, von denen einige so gut erhalten sind, als seien sie erst vor ganz kurzer Zeit von ihren Bewohnern verlassen worden.

Der smarte Entdecker dieser Niederlassung, Herr Smith, hatte die geniale Idee, auf der Columbischen Weltausstellung eine Nachbildung dieser Wohnungen herzustellen; der Plan versprach pekuniären Erfolg, damit war seine Ausführung gesichert, und heute gehören die Steilschluchten Mr. Smith's nicht nur zu den interessantesten, sondern auch einträglichsten Unternehmungen der ganzen Fahrt. Herr Smith hat seine Riesenwerke am südlichen Basen, in unmittelbarer Nähe des Bedervavillons aufgeführt, dieselben sind getreu nach photographischen Aufnahmen des Montequin-Zales nachgeahmt, und auch die kleinen Verhältnisse lassen die Großartigkeit der Natur vortreflich erkennen. Der Entdecker hat diese Steilschlucht „Cliff Palace“ genannt, ihre Wände erheben sich bis zu 600 Metern Höhe und weit über der oben genannten Ausbuchtung noch, bis zu einer Höhe von 500 Metern hinauf finden sich Wohnungen. Kaum 50 Meter unterhalb der Spitz erbliden wir höhlenartige Oeffnungen, in denen Räume abgetheilt sind. Da ist ein tafelnartiges „Haus“, das einem ungeheuren Würfel von 110 Metern Länge, 20 Metern Höhe und 20 Metern Tiefe gleicht und in seinem Innern genau 127 Räume birgt, in denen wohl 1000 Menschen gewohnt haben mögen; die „Zimmer“ sind quadratisch oder rechteckig, dabei durchaus symmetrisch angelegt und einzelne Rundzimmer messen im Durchmesser volle 5 Meter.

Besonders fesselnd sind die gut erhaltenen Feuerstellen, die mit dem englischen Kamin einige Ähnlichkeit besitzen, ferner unbehilfliche Veruche, das Innere der Räume auszuschmücken. Die Wohnungen können nur durch Leitern zugänglich gewesen sein, da sich von Treppen keine Spuren finden. Herr Smith hat die an Ort und Stelle gemachten reichen Funde in seiner Rekonstruktion ausgestellt und dieses damit zu einem in seiner Eigenart einzig dastehenden Museum gemacht. Besonders interessant sind in diesem die getrockneten Leichen, die zahlreich aufgefunden wurden; dieselben sind nicht balsamirt, sie wurden einfach mit Häuten u. bedeckt und nur die trockene Luft in Verbindung mit der Aufbewahrung in Steinhöhlen scheinen die menschlichen Formen durch Jahrhunderte hindurch erhalten zu haben; die Leichen tragen ausnahmslos die Hände über der Brust gekreuzt, während die Kniee aufgezogen und fest an den Leib angepreßt sind.

Wer die „Cliffdwellers“ waren, woher und wann sie in das Land kamen — Niemand weiß es; jedenfalls waren sie älter, als jede andere amerikanische Rasse, denn es findet sich nirgends auch nur die Spur der Verwendung eines Metalles, und allenfalls spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie einem mittelamerikanischen Stamme angehörten. Herr Smith hat mit seiner ganz vortrefflichen Nachbildung das allgemeine Interesse seiner Entdeckung zugewandt, sicherlich wird auch die Wissenschaft sich nun eingehender mit derselben beschäftigen und von ihr wird man zuverlässige Auskunft über die Ureinwohner Amerikas, die „Cliffdwellers“ erwarten dürfen.

L u d w i g G o h m a n n.

einigermaßen eingeschüchert fühlen, haben anscheinend neuen Muth geschöpft, und dies verfehlt nicht seine Wirkung auf die noch schwankenden Elemente der radicalen Partei. So ereignete es sich kürzlich in Christianland, daß drei bisherige Mitglieder des dortigen radicalen Vereines aus diesem geschieden sind, um sich einem soeben gebildeten unionsfreundlichen Vereine anzuschließen. Dies hat selbstverständlich innerhalb der radicalen Kreise großes Aergerniß hervorgerufen, aber es liegen verschiedene Anzeichen dafür vor, daß den Radikalen noch manche ähnliche Ueberzahlungen beschieden sein dürften.

Niederlage Behanzins. Wie der „Temp“ aus Kotonu von gestern meldet, hat General Dodds den Ort Mtschere, wo Behanzin seine Residenz aufgeschlagen hatte, eingenommen. Die Dahomeer sollen sich unterworfen und 400 Gewehre, 4 Kanonen und Munition ausgeliefert haben. Wie der „Temp“ weiter meldet, hätte General Dodds Abgesandte der benachbarten Stämme empfangen, welche das Versprechen abgegeben, Behanzin an der Flucht zu verhindern. Eine offizielle Bestätigung dieser Meldung des „Temp“ fehlt allerdings noch.

Kaiserreich Brasilien. Das gestern telegraphisch gemeldete Aufheben der kaiserlichen Flaggel seitens der Insurgenten hat, wie allgemein constatirt wird, in Brasilien selbst den besten Eindruck gemacht und den Chef der Marine-Akademie Admiral Saldanno de Gama, welcher bisher neutral war, den Insurgenten zugesichert. Derselbe wird das Kommando vor Rio übernehmen. Es ist zu erwarten, daß der Uebertritt Gamas den Insurgenten neue Anhänger, namentlich unter den begüterten Klassen schafft. Die unmittelbare Folge war die Einnahme der Inseln Tobras und Anhadada.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 14. Nov.** Der Bundestag hielt gestern Vormittag wieder eine außerordentliche Sitzung ab, in welcher die noch nicht erledigten Theile des Etats, sowie das Etatsgesetz und das Anleihegesetz zur Annahme gelangten.

— In der gleichfalls gestern stattgehabten Sitzung des Staatsministeriums ist vermuthlich der Text der Chronrede festgesetzt worden.

— Zu Ehren des Großfürsten Wladimir wird morgen Abend im Neuen Palais eine Theater-Vorstellung stattfinden.

* **Stuttgart, 14. Nov.** Herzogin Albert, die Gemahlin des präsumtiven Thronfolgers von Württemberg, ist heute früh 4 Uhr von einem Knaben entbunden worden.

* **Kiel, 14. Nov.** Mitte nächster Woche wird der Kaiser zur Flottenbesichtigung nach Krefeld verabschiedet und hier eintreffen.

* **Köln, 14. Nov.** Nachdem der Kaiser gestern bei der Ankunft hier selbst vom Fürsten Viktor und dessen Sohn empfangen worden, fand im fürstlichen Schlosse die Abendtafel statt. An derselben nahmen noch folgende Persönlichkeiten theil: Graf und Gräfin Redern, Fürst und Fürstin Papfeld-Trachenberg, Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, Graf zu Eulenburg, Graf Solms, Graf Tschirsky-Renard, Dr. Deuthold und außerdem viele Offiziere.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Nov. Mit Rücksicht auf die in der letzten Zeit von dem Dreibund feindseliger Seite aufgestellte Behauptung, daß die Schwierigkeiten Italiens hauptsächlich durch die Lasten entstanden seien, welche die Tripel-Allianz dem italienischen Volke auferlegt, und daß Italien, als es wegen der blutigen Vorgänge in Algues Mortes von Frankreich Genugthuung forderte, bei den verbündeten Mächten nicht solche Unterstützung gefunden habe, als es erwarten durfte, begrüßen die Abendblätter den morgen stattfindenden Empfang des Grafen Malinowski seitens des Königs von Italien in Monza als ein Ereigniß, welches volle Beachtung verdiene, da dieser Besuch eine Klärung in die Situation bringen werde. — Als erster Gegenstand bei Eröffnung des Reichsraths steht die Fortsetzung der Verhandlung über die Wahlreform-Vorlage des Ministeriums Tassie auf der Tagesordnung.

Budapest, 14. Nov. Der bereits angekündigte Rücktritt des Kultusministers Csaky wird in nächster Zeit erfolgen. Als Nachfolger Csakys wird Graf Julius Andrássy genannt. Csaky ist bestimmt, an Stelle von Nicolaus May, welcher wegen seines hohen Alters zurücktritt, das Präsidium des Oberhauses zu übernehmen.

Schweiz.

Bern, 14. Nov. Zur Verprechung der internationalen Schwierigkeiten, welche dadurch entstanden sind, daß Italien die Entrichtung der Grenzölle in Gold verlangt, ist vom Bundespräsidenten Schenk eine Konferenz von Fachmännern nach Bern berufen worden.

Frankreich.

Paris, 14. Nov. Bei der heute erfolgten Eröffnung der Kammer hielt der Alterspräsident Pierre Blanc eine Ansprache, in welcher er die Abgeordneten bewillkommnete, dann auf die Russenfrage zurückkam, auf die hohe politische Bedeutung des russischen Besuchs hinwies und die Hoffnung Frankreichs als der Erfüllung näher bezeichnete. — Desroulede, welcher ganz vom politischen Leben zurückzutreten beabsichtigte, hat wieder den Wunsch kundgegeben, einen Sitz im Abgeordnetenhaus einzunehmen zu wollen.

Centralverein westpreussischer Landwirthe.

Danzig, 14. November.

Die heutige Generalversammlung wurde von dem Vorsitzenden, mit der Mittheilung eröffnet, daß die Versammlung wegen des Vortrages über den russischen Handelsvertrag polizeilich angemeldet sei. Die Landwirthe ständen in dieser Frage in einer gegenwärtigen Stellung gegen die Regierung, doch seien sie weit entfernt von einer oppositiven Haltung gegen die Regierung. Der Vorsitzende schloß dann seine Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser. Herr Plehn-Josefsdorf referirte über den russisch-deutschen Handelsvertrag. Es solle hier noch einmal für „unser Interesse“ eingetreten werden, daß sei unser gutes Recht. Es handle sich bei dieser Frage nicht um ein Sonderinteresse, und er würde das Referat nicht übernehmen haben, wenn er nicht überzeugt sei, daß es sich um allgemeine Interessen des deutschen Vaterlandes handle. Ein Nothstand in der Landwirtschaft sei vorhanden, wenn der Fleiß der Landwirthe nicht genüge, um die Produktionskosten zugänglich eines angemessenen Unternehmergewinnens zu erwerben. Unter einem angemessenen Unternehmergeinn müsse man einen Zinsfuß von 4—5 pCt. des Wertes des Grundstückes ansehen. Ein Nothstand der Landwirtschaft liege zwar nicht überall, wohl aber in vielen Gegenden vor. Der Redner erörterte nunmehr die Ursachen des Nothstandes, die er in der ungünstigen Lage der Grundstücke, ihrer Entfernung von den Absatzmärkten, dem schwierigen Transport der geernteten Früchte und schwierigen und kostspieligen Bezug der Produktionsmittel fand. Die Meinung, daß nun an Stelle der heute schwankenden Existenzen Korporationen der Landwirtschaft treten würden, sei doch nicht zutreffend, denn diese würden sich solche ungünstige Verhältnisse nicht aneignen. Ein Nothstand sei also in vielen Gegenden vorhanden. — Was nun die Ansicht betreffe, daß das russische Getreide auf Umwegen durch Vertragsländer nach Deutschland gelangen werde, so sei zunächst darauf hingewiesen worden, daß der Umweg gewissermaßen einen Zollschuß bilde. Das sei doch nicht zutreffend. Es komme vielmehr darauf an, wie viel Getreide dem deutschen Markt zugeführt werde. Schon die ersten 100,000 Tonnen, die über den Vordarschlag eingeführt würden, hätten eine Depression der Preise zur Folge. Durch den Zollschuß solle lediglich eine Beschränkung des russischen Exportes erzielt werden. Die Wirkung der Verträge würde nur die sein, daß wir Rußland reich und Deutschland arm machten. Es bedeuete somit, als ob wir Rußland zu einem künftigen Krieg die Waffen lieferten. (Na, na!) Es seien nicht eigentlich politische Gründe, welche die Regierung zu den Handelsverträgen veranlaßten, und er könne nicht einsehen, weshalb die Regierung über das bisherige Maß der Bundestreue gegen Oesterreich auf Kosten der Landwirtschaft hinausgegangen sei. Auch Rußland beabsichtige keine Drohung gegen Deutschland, wenn die Verträge nicht zu Stande kämen. Die Regierung habe offenbar keine Kenntniß von der schlimmen Lage, in die die Landwirtschaft komme und glaube der Industrie und den Arbeitern aufzuhelfen. Sie wolle das Brod billiger machen und die Anzurücknahme der sozialdemokratischen Kreise stillen. Die Regierung habe in dieser Sache nicht Recht, sie überschätze die Vorthelle und unterschätze die Nachtheile. Wenn die Landwirthe besser gestellt wären, würde der Verbrauch an Maschinen und Eisenwaaren sich steigern, und man müsse bedenken, daß auch die russischen Käufer hauptsächlich Landwirthe seien. Die Arbeitslosigkeit würde bei dem billigen Brode gemäß nicht kleiner, sondern eher noch größer werden. — Die Ansicht, die unsere Anträge haben, seien im Reichstage gering; das Centrum gebe dort den Ausschlag. Er wolle keine Partei beschuldigen, aber jenseits der Berge bestehe eine Macht, deren Einflüsse bis nach Deutschland reichen, und diese Macht sei uns nicht freundlich gesinnt. (Der Redner wird von dem Vorsitzenden unterbrochen, der ihn bittet, nicht in politische Parteibedenken sich einzulassen.) Trozdem die Aussichten auf Verwerfung der Vorlage nicht gut seien, müsse man an dieser Stelle noch einmal seine Ansichten aussprechen. Er empfehle deshalb die Annahme der von dem Bunde der Landwirthe aufgestellten und allgemein bekannten Resolution. Mit dem Schluß sei er allerdings nicht ganz einverstanden, aber die Währungsangelegenheit müsse doch mit erwähnt werden. Auch sei wenigstens dahin zu wirken, daß bei einer etwaigen Annahme der Vertrag nicht auf 12 Jahre, sondern auf eine kürzere Zeit festgesetzt werde. Die Annahme der rumänischen und serbischen Handelsverträge würde uns auch schädigen, die Ansicht, daß dieselben nicht erheblich seien, könne er nicht theilen. Er bitte, zu der Resolution des Bundes der Landwirthe noch den Zusatz anzunehmen, daß auch die Verträge mit Serbien und Rumänien abgelehnt werde, weil durch deren Annahme die Lage der deutschen Regierung der russischen gegenüber verschlechtert würde.

In der sich an den Vortrag knüpfenden Debatte sprach zunächst Herr Mac Sean seine Zustimmung zu den Ansichten des Vortragenden aus und meinte, daß derselbe die Lage der Landwirtschaft noch zu günstig geschildert habe. Hierauf meinte der Vorsitzende, Herr v. Buttammer-Blauth, der Grundfehler liege bereits in den früheren Handelsverträgen, durch welche das Prinzip der autonomen Tarife durchbrochen worden sei. Dadurch habe sich die Regierung auf eine Bahn begeben, die den ersten Schritt zur Umkehr von dem Schutz Zoll zum Freihandel bedeute. Deutschland sei nicht reich genug, um auf dem Gebiete der Industrie und der Landwirtschaft den Kampf mit besser situierten Ländern aufzunehmen. Es sei zu betonen, daß der altbewährte Weg der autonomen Tarife verlassen worden sei, der jetzige Weg führe zum Ruin der Landwirtschaft und das müsse offen ausgesprochen werden. Man habe den Landwirthen den Vorwurf gemacht, daß es ihnen von ihnen ist, daß sie in dem Stadium der schwedischen Verhandlungen ihre Stimmen erheben (Allerdings! D. R.) Das sei nicht richtig, es werde doch nur die Stellung der Regierung bekräftigt, wenn der Contragrat sieht, daß ihre Stellung eine sehr schwierige sei. Dann aber würde ihn auch das Gegentheil nicht irren machen. Die Landwirthe müßten ihre Stimmen erheben, denn das Hemd sei ihnen näher als der Rock (!). Handelsverträge würden in den Parlamenten entweder angenommen oder verworfen, Aenderungen seien nicht möglich, deshalb müsse man jetzt die Stimmen erheben; wenn der Vertrag vereinbart sei, dann sei es zu spät. Wenn die Regierung, wie das der Reichskanzler offen ausgesprochen habe, die Handelsverträge aus sozialpolitischen Gründen betreibe, so denke sie wohl, daß die Landwirthe ruhige Leute seien, von denen keine prinzipielle Opposition zu erwarten sei. Die Industrie dinge immer nach Abzug ins Ausland und doch betrage derselbe nur 10 pCt. der Produktion. Wenn es den Landwirthen nur um 10 Prozent besser ginge, so würden sie auch diesen Bruchtheil der Produktion noch aufsaugen können. (!) Daß die Dauer des Handelsvertrages beschränkt werde, sei selbstverständlich; er glaube aber, daß, wenn, wie zu befürchten sei, der Vertrag angenommen werde, derselbe wieder auf zwölf Jahre lauten wird.

Die Resolution des Bundes der Landwirthe mit dem Zusatz „gegen den rumänischen und serbischen Handelsvertrag“ wurde dann mit großer Majorität angenommen. (D. R.)

Aus aller Welt.

* **Großer Brand in Berlin.** Die bekannte Luxuspapier-Fabrik von W. Hagelberg in der Marienstraße ist gestern Vormittag von einer Feuersbrunst heimgesucht worden. Da die Flammen in den leichtesten Papervorräthen gute Nahrung fanden, so nahm das Feuer eine bedeutende Ausdehnung an und bedrohte auch die angrenzende Kaserne des zweiten Garde-Regiments, wenigstens den Theil derselben, welcher die Stallungen für die Offizierspferde und das Exercierhaus enthält. Jedoch beugte die Feuerwehre in thätigster Weise einem Uebergehen des verheerenden Elements vor und konnte das Feuer auf

seinen Heerd eingeschränkt werden. Ueber die Entschädigungsurtheile ist noch nichts bekannt.

* **Paris, 13. Nov.** Ein echt Pariser Sittenbild wurde gestern vor dem Zivilgericht entküllt. Frau Yvonne verlor die Gräfin Yvonne de Bongy (in Wahrheit Marie Chassaigne) auf Erstattung von 15,000 Fr., die sie ihr vorgeschossen, als sie Kammermädchen bei ihr und der Marquis Charles de Mac Mahon, ein Verwandter des Marquis, deren Haushälter war. Deshalb ist auch der Marquis mitangeklagt. Die Klägerin stellte jene Summe als Betrag der Ausgaben hin, die sie für die „Gräfin“ vorgeschossen habe. Deren Verzeichniß ist sehr lang und mannigfaltig, wie folgende Proben zeigen: Parfümrückes Bad für Althos (Hund) 3 Fr., der Frau Jeanne, Kartenlegerin, 20 Fr., derselben 35 Fr. für das große Spiel, derselben 100 Fr., Zahnpulver 15 Fr., Kölnisches Wasser 59 Fr., der Feiterin der Papiere 10 Fr., den Journalisten in Spaa 1978 Fr., Englisches Salz 32 Fr., dem Louvre (Schmuckwaarenhandlung), Abschlag auf das Bett 1200 Fr., zum Theaterbesuch 50 Fr., Geld für die Wettrennen 500 Fr. Der Anwalt der Klägerin beweist, daß Marie Chassaigne diese Schuld anerkannt hat, da sie ihr den Brief diktirte, den sie dieserhalb an den Marquis schrieb. Mehrere Briefe beweisen, daß der Marquis mit der Klägerin wegen der Schuld unterhandelte und sie hat, etwas zu warten. Die Beklagte will die Rechnung ihrer früheren Kammerfrau nicht anerkennen, ist aber bereit zu zahlen, wenn man ihr Quittungen der Empfänger vorlegt. Der Marquis läßt durch seinen Anwalt entgegen, er habe nie eine Verpflichtung übernommen, wenn er auch einige Male der Kammerfrau Geld gegeben habe. Ebenso habe er ihr nur geschrieben, weil er in guten Beziehungen zu ihr stand. Die Verhandlungen ergaben, daß das Badzimmer der falschen Gräfin 40,000 Fr. gekostet hat. Der Marquis de Mac Mahon hat eine Million für die Frauenzimmer ausgegeben, eines Tages aber einen anderen Liebhaber bei ihr gefunden. Er zog sich still zurück, indem er bedeutete: „Sagt Madame nicht, daß ich dagewesen.“ Marie Chassaigne drabete eines Tages aus einer Wabststadt an ihren Kutcher: „Holen Sie mich um 5 Uhr am Bahnhof ab, lassen Sie ein gutes Mahl bereiten, zu dem Sie 20 Flaschen Champagner, Extra-Dry, R. N. holen u. s. w.“ Der Gerichtshof verurtheilt die Klägerin.

* **Wegen Doppelmordes** begangen an seinen eigenen Kindern wurde dieser Tage der Bäckermacher Alwin Fuchs aus Schönheide bei Eidenhof vom Schwurgericht zu Zwickau zum Tode verurtheilt. Der Verurtheilte ist nach seinen Angaben durch Frankheit in der Familie und durch den Tod seiner Frau in solche Bedrängniß gerathen, daß er den Entschluß faßte, sammt seinen drei Kindern zu sterben. Er erwürgte deshalb erst sein einjähriges Töchterchen und hierauf seinen achtjährigen Sohn, um sich dann selbst in Gemeinschaft mit seinem ältesten Sohne zu extränken. Beide wurden jedoch gerettet. Vor Gericht leugnete die Angeklagte unter Thränen ein offenes Geständniß ab.

* **Zum Attentat im Teatro Lyceo** wird aus Bergpapen gemeldet, daß die Polizei den Italiener Antonio Rinaldi verhaftete, welcher aus Barcelona daselbst eingetroffen war. In dem mit ihm vorgenommenen Verhör erklärte er, Anarchist zu sein. Man glaubt, daß Rinaldi der Urheber des Attentates im Teatro Lyceo in Barcelona sei, doch leugnet er jede Theilnahme an demselben.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 14. Nov. Gute Morgen wurde durch Arbeiter in der Rabauca an der großen Brücke vor dem niedergebrannten Etablissement „Sängerheim“ die seit dem 5. d. Mts. vermehrte Leiche des Droschkentüchlers Haußberg aufgefunden. Es wurde sofort die Polizei und die Gattin des Verunglückten in Kenntniß gesetzt. Dieselben erschienen denn auch sofort an der Fundstelle. An äußeren Verletzungen befand sich wie es schien, eine Wunde am Halse. Das Portemonnaie mit 75 Pf. Inhalt, ein Taschenmesser, Schnupftabakdose sowie die Uhr wurden vorgefunden, der Hut war weggeschwemmt worden. Die Leiche soll leicht werden. Haußberg hatte an dem Abend des 5. November eine Gesellschaft von mehreren Personen nach dem Schweißergarten gefahren und vor dem Lokal auf deren Rückkehr gewartet. Als die Gesellschaft die Droschke dann zur Rückkehr benutzen wollte, fand sie das Geschäft ohne den Führer. — Gestern Nacht wurde in die in der Fleischergasse, parkterre gelegenen Bureau der Hauptverwaltung des Central-Vereines westpreuss. Landwirthe ein frecher Einbruch verübt. Die Diebe erbrachen sämtliche Pulte des Generalsekretariats sowie die der Beamten. Da sich jedoch in den Bureau keine Kasse befindet, besteht der verursachte Schaden nur in der Demolirung der Pulte u. s. Man ist den Einbrechern bereits auf der Spur. Aus der Art des Einbruchs glaubt man eine gefährliche Bande feststellen zu können.

Berlin, 13. Nov. Gestern wurde Herr Landrath Geh. Regierungsrath Engler, welcher von den städtischen Behörden zum Ehrenbürger ernannt worden, das darüber ausgefertigte Diplom durch eine städtische Abordnung, bestehend aus dem Bürgermeister Bartikel und Stadtverordneten-Vorsteher Rechtsanwält von Geh. Zeuner-Danzig, beifindend in einer rothen Blüschmappe mit Silberbeschlag und dem Monogramm des Ehrenbürgers und enthält zwei Blätter, deren erstes auf der ersten Seite das Wort „Ehrenbürger“ trägt. Das Blatt zeigt außerdem reiche Verzierungen und oben das Stadtwappen. Das zweite Blatt enthält die in gotischer Schrift ausgeführte Adresse, in welcher die Verdienste des Ehrenbürgers hervorgehoben werden. Die Inschriften der Mappe sind mit weißem Atlas ausgelegt. Herr Engler, dem diese Auszeichnung ganz überraschend kam, war sichtlich bewegt und dankte in herzlichen Worten. Bemerkte sei noch, daß Herr Engler gestern vor 40 Jahre Landrath neres Kreises und Bürger unserer Stadt wurde. — Durch das energische und achtiame Verhalten des Locomotivführers Fehstal und des Zugführers Schröder wurde ein größeres Unglück verhindert. Der am 9. d. Mts. 435 Nachm. hier einlaufende Zug Nr. 604 wollte gerade die Festebrücke Berent-Klinik passieren, als plötzlich der Locomotivführer einen Menschen auf der Brücke wahrnahm. Da aber ein Entkommen von der Brücke nicht möglich, so wäre der Mensch in der nächsten Sekunde zermalmt worden, wenn der Zug nicht durch sofortiges Bremsen zum Stehen gebracht worden wäre. Der betreffende Mann war der Besitzer Sell aus Neu-Baleisch.

(?) **Christburg, 14. Nov.** Die Stadtverordnetenwahlen fanden heute unter sehr geringer Theilnahme statt. Es wurden sämtliche auscheidende Herren wiedergewählt und zwar Kämpfe und Wächter der dritten, Ebert und Heymann der zweiten und Gali

und Behrend der ersten Abtheilung. — Der gestrige Jahrmart bot ein buntes Bild des Trubels; so lange Christburg steht, ist ein solch großer Markt hier noch nicht abgehalten worden. Die Geschäftsleute haben so großen Einnahme bisher noch nicht erzielt, am besten hatten es die Schwaarenhändler, so hatten einzelne Fleischer 7 und 5 Centner Fleischwurst fabricirt und schon am Nachmittag war nichts mehr zu haben. — Wie wenig Interesse man den heutigen Versammlungen darbringt, mag daraus hervorgehen, daß in der letzten Generalversammlung des hiesigen Vorwärts-Vereines erschienen waren; die drei Mitglieder des Vorstandes, dann 4 Ausschußmitglieder, und von den übrigen 300 Mitglieder Niemand.

□ **Schönet, 13. Nov.** Benanntlich wurde Herr Kreisshulinspektor Friedrich von hier an Stelle des nach der Rheinprovinz veretzten Kreisshulinspektors Richter nach Br. Stargard versetzt. Die Lehrer des hiesigen Kreisshulinspektionsbezirktes sehen Herrn Friedrich, welcher sein Amt hier selbst 10 Jahre hindurch verwaltete, nur ungern scheiden, da sie in ihrem Vorgesetzten einen wohlwollenden Berater verloren.

* **Königsberg, 14. Nov.** Eine arge Karambolage gab es heute Vormittag in der Französischen Straße an der Ecke des Schlossplatzes. Ein mit Fässern beladenes Fuhrwerk stieß, im schnellen Tempo dahersahrend, mit solcher Vehemenz gegen einen entgegenkommenden Pferdebahnwagen an, daß dessen Hinterperren vollständig abgerissen wurde. Zwei auf demselben stehende Herren wurden auf die Straße geschleudert, wobei der eine sich an der Hand verletzete. Der andere kam mit dem Schrecken davon. Die Schuld an dem Unfall trifft allein den Kutcher des Fuhrwerks.

Gerichtshalle.

* **Töbau, 12. Nov.** Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich dieser Tage der schon mehrfach wegen seines gewaltthätigen Vorgehens, u. a. wegen Aussetzung einer Arbeiterfamilie bei eisser Kälte im Januar d. J., vorbestrafte Rittergutsbesitzer Hänichen auf Joblik deshalb zu verantworten, weil er im Juli d. J. eine polnische Magd mit der Keilpeitsche geschlagen und ihr Fußtritt verlegt hat. Durch die Schläge mit der Keilpeitsche, die nicht bloß den Rücken sondern auch den Kopf trafen, trug die Magd u. a. eine Verletzung am Auge davon, die sie zwang sich in ärztliche Behandlung zu begeben. Zu dieser Zeitigung hat sich der Angeklagte dadurch hinreißen lassen, daß die Magd, die entlassen worden war, noch mehrere Male zurückkehrte und sich schließlich des Hausfriedensbruchs schuldig machte. Der Rittergutsbesitzer Hänichen wurde schließlich zu 100 M. Geldstrafe, die polnische Magd aber wegen Hausfriedensbruchs zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

* **Eine Freisprechung** unter eigenthümlichen Verhältnissen mußte dieser Tage vor dem Schwurgericht in Bonn erfolgen. Am Dinstag d. J. hatten ein Fuhrknecht aus Brulheim und ein Bekannter mit zwei Mädchen eine Wagenfahrt gemacht. Unterwegs warf der Fuhrknecht eines der Mädchen in brutaler Weise aus dem Wagen, so daß dasselbe schwer verletzt wurde. An andern Tage verstarb es. Die Geschworenen erklärten den Fuhrknecht der Körperverletzung für schuldig, hielten aber nicht für erwiesen, daß hierdurch der Tod des Mädchens verursacht worden sei. Da aber kein bezüglicher Strafantrag von dem, wie gesagt, einen Tag nach der Mißhandlung verstorbenen Mädchen vorlag, mußte der Verurtheilte, trotzdem er der Mißhandlung für schuldig erklärt worden, freigesprochen und die Kosten mußten der Staatskasse auferlegt werden.

Lokale Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

16. Nov.: **Wolkig mit Sonnenschein, frostig, streichweise Niederschläge.**

Elbing 15. November.

* **[Die Spuren der ersten kalten Nächte]** kann man jetzt allervorten in Wald und Feld beobachten; überall findet man erfrorene Pflanzen oder Pflanzentheile, deren eigenartiger Anblick beweist, daß sie abgestorben sind, daß der Frost auf sie eine charakteristische Wirkung ausgeübt hat. Ueber den Vorgang des Erfrierens hatte man sich früher sehr verschiedenartige Ansichten gebildet. Am meisten hat sich jetzt die folgende Geltung verhofft. Man fand bei mikroskopischer Forschung, daß bei dem Erfrieren nie ein Zerreißen oder Zerspringen der Zellwände stattfindet. Bei eintretender Kälte wird nämlich aus den blasenförmigen Zellen, aus welchen sich der Körper der Pflanze aufbaut, Wasser in die dieselben umgebenden Luftgänge ausgepreßt und in diesen Luftgängen erfolgt dann das Erstarren des Wassers zu Eis, so daß also hierdurch die Pflanze keinen merklichen Schaden erleidet. Tritt dann wieder Wärme ein, so wird das ausgeschleubene Wasser durch die Thätigkeit des Protoplasmas, des lebenden Agens in jeder pflanzlichen und thierischen Zelle, wieder in die Zellwände aufgenommen. Wird dagegen die Kälte so hart, daß schließlich auch noch das wenige im Innern des Protoplasmas zurückgehaltene und für dessen Bestand unumgänglich notwendige Wasser zu Eis erstarrt, so ist eine Zerstörung des molekularen Baues die natürliche Folge oder mit anderen Worten: das Protoplasma der betreffenden Zellen ist durch den Wärmeverlust getödtet worden. Hiermit ist auch der Unterschied zwischen Erfrieren und Ertrinken der Pflanzen erklärt und zugleich die alte Erfahrung der Gärtner bestätigt, daß das Erfrieren der Pflanze nicht notwendig auch das Ertrinken zur Folge haben muß. Denn gerade der Punkt, warum eine Pflanze schon bei wenigen Kältegraden zu Grunde geht, während andere die stärksten Fröste unbeschadet überleben, war früher unerklärt geblieben. Wir müssen eben annehmen, daß die verschiedenen Pflanzen sich in Bezug auf ihr lebenspendendes Protoplasma sehr verschieden verhalten. Gerade so wie es Thiere giebt, die bei Eintreten von Frost wie todt erscheinen, bei Rückkehr von Wärme oder aber auch nur beim Ersehnen von Sonnenstrahlen sofort wieder zum Leben erwachen, ebenso kennen wir Pflanzen, die, wenn sie sogar während der Bildung von Blüten und Früchten vom Frost überfallen sind, ihr Wachsthum sistiren und es nach überstandenen hohen Kältegraden wieder fortführen, als wenn nicht eine monatelange Ruhepause eingetreten gewesen wäre. Ja, man kennt sogar Pflanzen, winzige mikroskopische Algen, welche selbst bei großer Kälte wachsen und sich zu vermehren vermögen, so vor allem die bekannten Erreger des „rothen Schnees“, welche oft in den Alpen oder in volaren Gebieten weithin die Fien mit prächtiger rosa Farbe schmücken.

* **[Weihnachts-Paratendungen]** nach den

Verenigten Staaten von Amerika, welche mit der deutschen Post den Adressen rechtzeitig zum Post gehen sollen, sind zweckmäßig vor Ablauf des Monats November zur Post zu liefern; bei späterer Einbringung kann wegen der in New-York mit der Verzögerung verknüpften Umständen und Störungen auf eine rechtzeitige Zustellung der Pakete nicht sicher gerechnet werden.

Der Minister des Innern hat den Landespolizeibehörden erneut die strenge Nachachtung der Vorschriften über die Zulassung fremdländischer Auswanderer in Erinnerung gebracht. Den Eisenbahnverwaltungen an der russischen Grenze hat dies Anlaß zur Bekanntmachung von Vorschriften gegeben, an deren strikte Befolgung seitens der Auswanderer ihr Anspruch, auf preussischen Bahnen befördert zu werden, geknüpft ist.

Für das reisende Publikum dürfte folgende Entscheidung des R. Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. von weittragender Bedeutung und besonderem Interesse sein. Vor längerer Zeit war auf dem Hanauer Bahnhofe ein Goldarbeiter G. Holt beim Aussteigen aus einem Waggon der Hessischen Ludwigsbahn auf den Perron gefallen und hatte sich dabei eine Luxation des linken Armes zugezogen, durch welche er vollständig arbeitsunfähig wurde. Da die Hessische Ludwigsbahn die Gewährung einer Entschädigung ablehnte, so erhob der Beschädigte gegen dieselbe Klage auf Leistung einer, der Höhe seines wöchentlichen Arbeitsverdienstes von 20 Mark entsprechenden Rente. Von der ersten Instanz wurde jedoch diese Klage als unbegründet zurückgewiesen, da das Haftpflichtgesetz auf diesen Fall nicht anwendbar sei, weil in dem Aussteigen aus einem stillstehenden Zuge an der Endstation eine im Eisenbahnbetriebe vorgenommene Handlung nicht zu erblicken und daher ein dabei vorgekommener Unfall auch kein Betriebsunfall im Sinne obigen Gesetzes sei. Auf erhobene Berufung hob jedoch das Oberlandesgericht diese Entscheidung wieder auf und erkannte den Anspruch des Klägers als begründet an, da auch in dem Aussteigen aus dem Waggon eine im Eisenbahnbetriebe vorgenommene Handlung zu erblicken sei, weil dabei durch das Drängen der Passagiere eine gewisse Hast und Eile geboten sei, bei welcher ein Unfall leichter vorkommen könne, als unter gewöhnlichen Umständen. Ueberdies sei an dem Tage des Unfalls das Trittbrett des Waggons in Folge des Schnees schlüpfrig gewesen und durch eine Zugverspätung besonderer Anlaß zu eifertigem Aussteigen geboten worden.

Der kaufmännische Verein hielt gestern seinen ersten Vortragabend in dieser Saison, der leider in Folge der Vorberathungen zu den Stadtverordnetenwahlen nur schwach besucht war. Als Redner trat Herr Prof. Bandow auf und sprach in fünfzig Minuten interessanten Vortrag über Ferdinand Freiligrath. Redner gab zunächst eine kurzgefaßte Biographie des Dichters und ging dann zu seiner dichterischen Entwicklung und seinen Werken über. Schon in seiner Kindheit habe der Dichter für fremde Länder und Völker geschwärmt, zum vollen Ausbruch sei diese Schwärmerei gekommen, als sich der Jüngling als Handlungskommis in Amsterdam ausbleibt, wo beim Anblick des Meeres und der stolzen Schiffe seine glühende Phantasie erst Nahrung gefunden habe; aus dieser Zeit stammen die schönsten seiner Gedichte, in welchen ihn seine Phantasie nach fremden Ländern trug. Aus der Sturm- und Drangzeit des Jahres 1848, an der sich Freiligrath als hervorragender Führer der demokratischen Bewegung betheiligte, und weswegen er später auf längere Zeit sein Vaterland verlassen mußte, stammen seine Freiheitslieder, die in ganz Deutschland wiederholt gefunden haben. Als sich die Bewegung gelegt, wurde auch Freiligrath ruhiger und widmete, als er von dem Exil zurückkehren durfte und sein Auskommen durch eine National-Collecte sicher gestellt war, vorwiegend der lyrischen Dichtung. Noch einmal, beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, kam das alte Feuer seines Geistes zum Ausbruch und zwar diesmal in geleiteter Form, in einer Anzahl patriotischer Kriegsgedichte, um dann für immer zu erlöschen. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Freiligrath in Mühe, bis ihn am 18. März des Jahres 1876 der Tod abrief. Die Versammlung folgte dem vielfach mit Citaten aus Freiligraths Gedichten durchwebten Vortrag mit lebhaftem Interesse und erwies dem Redner zum Schluß reichen Beifall.

Stadttheater. Morgen (Donnerstag) geht Schiller's „Demetrius“ zum letzten Male in Scene und können wir Allen, welche noch nicht Gelegenheit hatten, dieses Werk in der vorzüglichen Darstellung unseres Ensembles kennen zu lernen, nicht genug empfehlen, an diesem Abende das Theater zu besuchen. Die Vorbereitungen zu der nächsten Operetten-Novität „Der alte Dessauer“ sind so gefördert worden, daß die Uraufführung dieses lustigen Werks für Freitag angelegt werden konnte.

Vorberathung für die Stadtverordnetenwahlen. In der Bürger-Resourse fanden gestern Abend Vorberathungen für die im Laufe der nächsten Woche beginnenden Stadtverordnetenwahlen durch die Wähler der II. und III. Abtheilung statt. Die Versammlung der Wähler der II. Abtheilung begann um 7 1/2 Uhr und dauerte nur eine halbe Stunde, während die Versammlung der Wähler der III. Abtheilung erst nach 12 Uhr Nachts geschlossen werden konnte. In der II. Abtheilung scheiden bekanntlich folgende Herren aus: Kaufmann Fröhlich, Kunstgärtner Grad, Maurermeister Permann, Rentier König, Arzt Dr. Laudon und Kaufmann Unger, während für den verstorbenen Färbereibesitzer Fischer eine Ergänzungswahl stattgefunden hat. Mit einer Ausnahme werden die bisherigen Vertreter dieser Abtheilung zur Wiederwahl empfohlen. — Die Wählerversammlung der III. Abtheilung war außerordentlich stark besucht und nahm theils einen recht fürnlichen Verlauf. In dieser Abtheilung scheiden aus die Herren Böhm, Büttner, Ehrlich, Grabowski, Kleinast, Loesbau und Wegmann, während für den verstorbenen Rentier Steppuhn eine Ergänzungswahl vorzunehmen ist. Herr Rentier Breitenfeld eröffnete die Versammlung und wurde man sich nach Bildung des Bureau's zunächst darüber einig, die Namen von 16 Kandidaten an die Tafel zu bringen und zwar in dem Falle, wenn die Kandidatur der vorgeschlagenen Herren durch 50 Wähler unterstützt würde. Auf diese Weise kamen an die Tafel die Namen der Herren Tischlermeister Böhm, Privat-Sekretär Meyer, Schuhmachermeister Seylaß, Kaufmann Büttner, Kunstgärtner Grabowski, Osenfabrikant Monath, Kaufmann Kühnappell, Kaufmann Ehrlich, Zimmermeister Wegmann, Malermeister Lange, Kaufmann Neubert, Bäckermeister Fligge, Fleischermeister König, Kaufmann Hermann Janzen und Schlossermeister Nader. Ueber diese Vorschläge kam es dann zu einer Abstimmung durch Zettel; jedoch

hatten sich vor Beginn der Abstimmung über 100 Personen entfernt, da deren Vorschläge keine Berücksichtigung gefunden. Bei der Abstimmung wurden noch 266 Zettel abgegeben. Die Feststellung des Resultats nahm mehrere Stunden in Anspruch und konnte das Resultat erst nach 12 Uhr Nachts veröffentlicht werden. Dasselbe geht dahin, daß mit Stimmenmehrheit den Wählern der III. Abtheilung zur Wahl empfohlen werden die Herren Tischlermeister Böhm (mit 205 Stimmen), Osenfabrikant Monath (205 St.), Kunstgärtner Grabowski (187 St.), Kaufmann Büttner (169 St.), Kaufmann Ehrlich (142 St.), Bäckermeister Fligge (142 St.), Fleischermeister König (129 St.) und Privat-Sekretär Meyer (126 St.). — Außer den Mitgliedern des Bureau's hielten nur noch wenige Teilnehmer der Versammlung bis zur Verkündung des Resultates aus.

Reumathhaus-Neubau. Der für Aufnahme der Holzgel-Bewaltung bestimmte Flügel des neuen Rathhauses ist jetzt bis auf den Thurm unter Dach gebracht. Der Aufbau des Thurmes ist bereits in Angriff genommen worden, doch haben diese Arbeiten der vorgerückten Jahreszeit wegen eingestellt werden müssen. Vor Mitte nächsten Jahres dürfte der Gesamtbau schwerlich vollendet sein. Das der Stadt gehörige, am Alten Markt belegene Gebäude, in welchem bisher die Holzgel-Bewaltung untergebracht ist, wird dann zum Verkauf gelangen. Der hiesige Gewerbeverein hat die Absicht, dieses Gebäude für Vereinszwecke anzukaufen.

Die Ausgabe der Loose zur ersten Klasse der königlich preussischen Klassenlotterie hat begonnen. Die Erneuerung derjenigen Loose, deren Weiterverkauf gewünscht wird, muß unter Vorlegung der qu. Loose 4. Klasse 189. Lotterie spätestens bis zum 25. November, Abends 6 Uhr, erfolgt sein, widrigenfalls der anderweitige Verkauf der Loose erfolgt.

Zum Besten der hiesigen Kinderbewahranstalten findet, wie alljährlich auch in diesem Jahre am Sonntag, den 17. Dezember, Nachmittags von 4 Uhr ab in der Bürger-Resourse eine Veranstaltung eingegangener Geschenke, verbunden mit Concert, Buffet etc. statt. Zur Entgegennahme von zur Verlosung geeigneten Geschenken sind die in dem Inserat der gestrigen Nummer genannten Vorstandsmitglieder der Kinderbewahranstalten gern bereit.

Lehrerwechsel. Die hiesigen ungunstigen Lehrerbeförderungsverhältnisse haben häufig einen Wechsel im Lehrpersonal zur Folge. Nachdem erst am 1. November Herr Lehrer Busse von der IV. Knabenschule unsere Stadt verlassen hat, um eine Lehrstelle in Danzig zu übernehmen, ist vom morgigen Tage auch Herr Lehrer Hoppe von der I. Knabenschule eine Lehrstelle durch den Magistrat zu Danzig übertragen worden.

Für Gemeinden und Lehrer beachtenswerth sind zwei Entscheidungen des Kultusministers, die oben bekannt werden. In einem Falle handelt es sich um die Frage, ob die Kommunen dazu angehalten werden können, die Gehälter der Lehrer an den städtischen höheren Unterrichtsanstalten, wie solches bezüglich der Gehälter der Lehrer an den Staatsanstalten geschieht, in Vierteljahrstraten im Voraus zu zahlen. Im Einverständnis mit dem Herrn Minister des Innern trägt der Minister der Unterrichts- u. Angelegenheiten kein Bedenken, die Frage bejahend zu beantworten. Erforderlichenfalls würde die Vorauszahlung durch Vermittelung des zuständigen Herrn Regierungspräsidenten im Wege der Zwangsabtretung anzuordnen sein. Im anderen Falle hat der Kultusminister an die Oberpräsidenten eine Verfügung gerichtet, in welcher er bestimmt, daß, nachdem durch das neue Gesetz über die Ruhegehaltsklassen für die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen die Entscheidung über die Veretzung dieser Lehrer in den Ruhestand an Stelle des Unterrichtsministers den Oberpräsidenten zuzuwenden ist, auch in den Fällen der zwangsweisen Veretzung von Lehrern und Lehrerinnen an Schulen mittlerer Kategorie in den Ruhestand die Entscheidung auf die von dem Lehrer gegen den Beschluß der Schulaufsichtsbehörde eingelegte Rekursbeschwerde künftighin von den Oberpräsidenten zu treffen ist. Denselben bleibt überlassen, bei der Entscheidung, soweit erforderlich, ein Gutachten des Medizinalcollegiums einzuholen.

Conferirung von Fischen. Das Conferiren von Fischen durch Köpeln hat den Nachtheil, daß diese Methode dem Fischfleisch einen ganz anderen Geschmack ertreibt, während die auch übliche Manier, Fische in Alkohol aufzubehalten, zu theuer ist, so gute Resultate sie auch liefert. Nach einer Mitteilung vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Göttingen soll nun essigsaures Natron eine vorzügliche Conferirung bewirken, und wird dieses Salz genau wie Kochsalz angewandt, indem man eine Lage Fische, jobann eine Schicht des essigsauren Salzes etc. abwechselnd in die Tonne giebt. Das Salz läßt sich von den Fischen durch Waschen mit kaltem Wasser völlig entfernen, die durch dasselbe in keiner Weise verändert werden oder einen Nebengeschmack erhalten; das Mittel wurde zuerst auf dem Schiffe des Prinzen Heinrich von Orleans angewandt, als dieser auf seiner Reise nach Indien und China unterwegs war.

Augenwasser zur Stärkung angegriffener Augen. Mit einem kräftigen Fenchelwasser, das am besten in der Apotheke bereitet wird, wusch man früh Morgens und am Abend die leidenden Augen. Außerdem lasse man ein- bis zweimal täglich starke heiße Kamillen-dämpfe in die Augen zehlen. Dieses einfache Mittel soll in kurzer Zeit die volle Sehkraft des Auges wieder herstellen.

Die Blumen in der Mode. Aus Paris schreibt man der „N. Fr. Pr.“: Während die Blumen in den öffentlichen Anlagen unter dem todbringenden Puffe des November-Windes erschauern und melancholisch die zerzausten Köpfe hängen lassen, grünt und sproßt es lustig in den Gewächshäusern der neuen Saison entgegen. Jene Gärtner, die sich mit der Kultur von Flieder befassen, blicken getrost in die Zukunft; wird ihnen ja die formelle Versicherung, daß auch heute ein Bouquet, aus Zweigen weißer Flieder gefügt, das Eleganterste sein werde, das man einer verheirateten Frau bieten könne. Rosenbouquets sind nicht sehr modern, hingegen sind Körbe und Jardiniere, mit Rosen gefüllt, auch weiter ein gern gesehener Gensengruß in strengen Winter-tagen. Das Bouquet unterliegt in Damen-treffen keiner Mode, und wenn auch sein Preis nur zwei Sous beträgt, wird es doch selbst von der vornehmsten Pariserin mit hüben Töcheln quittirt. Als „praktische Blumen“, wenn dieser etwas sonderbare Ausdruck überhaupt gestattet werden darf, nennt man die Chrysanthemum, sie sind wohlfeil, dauerhaft und sehr dekorativ. Man tut sie bei den neu inaugurierten Fournitures in allen Basen der Salons; doch haben die Chrysanthemum die Eigenheit, daß sie, vermuthlich wegen ihrer vorerwähnten haushaltlichen Eigenschaften, nicht zu den Blumen gehören, die ein Pariser einer

Pariserin spendet. Einzig in schneigem Weiß mit erglänzend, findet man auch Chrysanthemum in jenen herrlichen Körben, die der Bräutigam am Verlobungstage wie zur Hochzeit ins Heim der Erwählten sendet. Zu weißen Rosen, weißen Nelken, Tubarosen und weißem Flieder gefüllt, stimmen sie im jungfräulichen Gemache einen Huldigungschor an die Jugend an. Auch als Tafelgeschmück werden Chrysanthemum verwendet, doch ist es heuer nicht Sitte, den Tisch bunt zu gestalten. Eine Farbe, höchstens noch ein Farbenschnitt sind zulässig, die bunte Tafel erinnert die Franzosen, die das Nefen ohnehin nicht lieben, zu sehr an die Table d'hôte. Sehr interessant präsentirt sich einer mit weißen und goldgelben Chrysanthemum gefüllte geschmückter Tisch. Auch weiße und tiefrosa Chrysanthemum bieten eine hübsche und wohlfeile Tafeldekoration. Eleganter sind weiße Nelken, die mit Weissen für einen Abend eine poetische Ehe eingegangen, und rothe Nelken, die man mit weißen Rosen gepaart, duften in diskreter Weise nebeneinander. Die rothe Nelke, die bekanntlich die Lieblingsblume des Generals Boulanger war, leidet noch immer ein wenig unter dieser düfteren politischen Vergangenheit, und man kann die Aermste, um ihr nachzuhelfen, nicht einmal mit dem „russischen“ Vergißmeinnicht paaren, weil die Nuancen nicht zusammen passen! Das Vergißmeinnicht, vor dem sich ein Blütenregen auf das weiße Gedeck ergießt, gemahnt so an die Farben der russischen Marineflagge. Auch mit weißen Nelken wird das Vergißmeinnicht berufen, den Blumenschmuck der Tafel zu besorgen, und in Form metallonartiger flacher Bouquets soll es nun im Knopfloch der Elegants, die nichts Wichtigeres zu thun haben, demnächst heimlich werden. Es herrschen in diesen bedeutamen Knopflochern zur Stunde allerdings noch flegelreich zwei Blumen aus dem Geere der Königin Flora: die Nelken und die Chrysanthemum. Weiße und geprenkelte Nefennelken guden von der Stadtklappe etwas ironisch auf das Herz herab, und die weißen Chrysanthemum mit den drohlig zerzausten Büdelköpfen scheinen bis jetzt vor der drohenden Concurrenz keine Angst zu haben. Auch das kleine Weissenbouquet ist noch steter Gast im Knopfloch der Pariser Modejüngfer, aber — man merke sich die wichtige Vorschrift! — nur bei Tage. Zum Morgenröthe im Bois de Boulogne, bei Dejeuners und Verdauungspausen darf das Weissen das Geleit geben, doch mit Einbruch der Dämmerung endigt sein Reich.

Vereinskalender. **Mittwoch, 15. Nov.** Ortskrankenkasse des Fleischer-gewerbes, Generalversammlung, Abends 7 Uhr im Gemeinhaus. — **Resourse. Humanitas.** Concert, Anfang Abends 8 Uhr. — **Donnerstag, 16. Nov.** Liedertafel: Damen-Abend, Abends 8 Uhr in den Sälen der Bürger-Resourse. — **Samstag, 18. Nov.** Bürger-Resourse: Soirée (Theater), Abends 8 Uhr. — **Sonntag, 19. Nov.** Söbinger Athleten-Club: Athletische Vorstellung, Preis-Ringkampf, Concert, Abends 6 Uhr in dem Lokal des Herrn Sawagki (Neuteich-Niederung). — **Katholischer Gesellen-Verein:** Familien-Abend, Abends 7 Uhr im „Gold. Löwen.“ — **Mittwoch, 29. Nov.** Resourse „Humanitas“: Ball, Abends 8 Uhr.

Telegramme

der
„Altpreussischen Zeitung“.
Kiel, 15. Nov. Das deutsche Segelschiff „Radet“ strandete auf seiner Fahrt nach Danemark unweit der holsteiner Westküste und versank sofort. Die Besatzung wurde durch Holländer gerettet.

London, 25. Nov. Ein gestriger Ministerrath beschloß die Regierung Schritte zur Beilegung der Lohndifferenzen im Kohlengewerbe zu thun. In maßgebenden Kreisen wird nunmehr auf eine baldige Beendigung des Kohlenstreikes gerechnet.

Madrid, 15. Nov. Wie aus Melilla gemeldet wird, hielten die elektrischen Scheinwerfer des Forts Cabras und des Kreuzers „Benadito“ während der letzten Nacht die Rabylen in Furcht und ermöglichten es der Artillerie, die Quars zu bombardiren. Zahlreiche Rabylen wurden getödtet.

Barcelona, 15. Nov. Es wird bestätigt, daß der Deutsche Martin Wike, welcher von Deutschen Wältern todtgejagt wurde, bei dem Attentat im Teatro Liceo allerdings verwundet wurde, daß jedoch seine völlige Herstellung erpofft werde. Die Nachricht von seinem Tode ist sonach vollkommen unbegründet.

Sofia, 14. Nov. Für Vergebung des Baues der Balkan-Bahn von Sofia nach Roman, findet die definitive Verbindung am 27. November statt.

Belgrad, 15. Nov. Die Verwaltungskanzlei der englischen Bergwerks-gesellschaft in Majdanpek wurde durch eine Dynamitbombe in die Luft gesprengt.

Telephonischer Specialdienst

der
„Altpreussischen Zeitung“.
Berlin, 15. Nov. Eine von ca. 400 Anarchisten besuchte Versammlung, in welcher den Anarchisten in Barcelona die Sympathien der deutschen Anarchisten ausgesprochen werden sollte, wurde behördlich aufgelöst.

Berlin, 15. Nov. Die Steuer-gesetz-entwürfe sind im Bundesrath's-Ausschuß noch nicht durchberathen, weil die Finanzminister der süddeutschen Bundesstaaten die Absicht ausgesprochen haben, den Ausschuß-Sitzungen beizuwohnen.

Berlin, 15. Nov. Ein zuverlässiger politischer Berichterstatter weiß zu melden, daß trotz aller konservativ-kerikalen Bemühungen die Regierung einen neuen Schul-gesetz-Entwurf im Reichstag nicht einbringen wird.

Berlin, 15. Nov. Der Kaiser hat dem Prinzen von Neapel zu dessen Geburtstag eine sehr freundliche Glückwunsch-Depesche überandt.

Madrid, 15. Nov. Wie aus Melilla gemeldet wird, ergreifen die Rabylen nunmehr die Offensive. Neue Stämme treten in die Bewegung ein. Die Lage Spaniens wird immer schwieriger.

Madrid, 15. Nov. Der Finanzminister ist von Santander zurückgekehrt und hat der Königin Bericht über die dortige Lage erstattet. Die Stadt ist nunmehr beruhigt. Der materielle Schaden kann nur langsam ausgeglichen

werden, da der Schaden allein an Privatgebäuden mehrere Millionen Mark beträgt. Die Unterstuhungen seitens der Behörden über die Entstehung des Unglücks dauern fort. Bis jetzt werden immer noch 80 Personen vermißt.

Rom, 15. Nov. In politischen Kreisen ist die Nachricht verbreitet, daß der Ministerpräsident Giolitti die Absicht habe, zu demissioniren, und daß er nur wegen der Schwierigkeit der Nachfolgerfrage noch vorläufig ausharre.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Börse: Still.	Cours vom 14.11.	15.11.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	95,50	95,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	95,50	96,00
Oesterreichische Goldrente	95,00	94,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,20	92,20
Russische Banknoten	214,50	214,20
Oesterreichische Banknoten	159,90	159,70
Deutsche Reichsanleihe	106,40	106,40
1 pCt. preussische Conjols	106,30	106,25
1 pCt. Rumänier	79,40	79,40
Marienb.-Mawl. Stamm-Privilegien	107,20	107,20

Produkten-Börse.		14.11.	15.11.
Weizen Nov.-Dez.		140,25	139,70
Mai		149,50	149,00
Roggen: Matt.			
Nov.-Dez.		125,00	124,70
Mai		129,50	129,00
Petroleum loco		18,80	18,80
Käbbel Nov.-Dez.		47,80	47,70
April-Mai		48,30	48,10
Spiritus Nov.-Dez.		31,90	31,90

Königsberg, 15. November, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L%, excl. Faß.
Loco contingentirt 51,50 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 32,00 „ „

Danzig, 14. November. Getreidebörse.		
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): schwächer.		A
Umsatz: 100 Tonnen		
inl. hochbunt und weiß	136—137	
hellbunt	135	
Transit hochbunt und weiß	119,00	
hellbunt	118	
Termin zum freien Verkehr Nov.-Dez.	136,00	
Termin	117,00	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	136	
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unregelmäß.		
inländischer	112—115	
russisch-polnischer zum Transit	83—88	
Termin November-Dezember	114,50	
Termin	88,50	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	114,00	
Gerste: große (660—700 g)	136	
kleine (625—660 g)	118	
Hafser, inländischer	156	
Erbsen, inländische	150	
Termin	105	
Rübsen, inländische	206	
Rohrzucker, inl., Rend. 88 %, ruhig	12,70	

Spiritusmarkt.
Danzig, 14. November. Spiritus pro 10,000 loco contingentirt 51,00 bez., 50,75 Gd., pro November-31,00 Gd., kurze Lieferung 30,75 Gd., pro November-März 30,50 Gd.

Zuckerbericht.
Magdeburg, 14. November. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement —, neue 14,15. Kornzucker excl. von 88 pCt. Rendement 13,20, neue 13,45. Kornzucker excl. von 75 pCt. Rendement 11,25. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,55. Melis I mit Faß 25,25. Ruhig.

Wichtige Fragen an Alle.
Sind Sie mit Unverdaulichkeit — Schmerzen in dem Magen — saures Ausstoßn und Kopfschmerzen behaftet?

In diesem Falle nehmen Sie Warner's Safe Cure, welches nie versagt, dieses Uebel prompt zu beheben!

Haben Sie Schmerzen in der rechten Seite und unter den Schulterblättern, einen bitteren Geschmack im Munde und belegte Zunge? Es sind dies sichere Zeichen, daß die Leber nicht richtig arbeitet. Dann gebrauchen Sie Warner's Safe Cure, das weltberühmte Mittel, welche sichere Heilung bringt.

Beiden Sie an Rheumatismus oder Gicht? Es sind dies die Folgen von unreinem Blute.

Dann nehmen Sie Ihre Zuflucht zu Warner's Safe Cure, welches von Tausenden in solchen Leiden mit Erfolg angewandt wird.

Haben Sie ein schläfriges Gefühl während des Tages und Schlaflosigkeit des Nachts? Schmerzen in dem Rücken? Kurzatmigkeit? Appetitlosigkeit und Kraftlosigkeit? Schmerzen beim Urinieren mit Niederschlag im Urin? Anschwellung der Knöchel und anderen Körpertheile?

In solchen Fällen sind die Nieren krank und man sollte keine Zeit verlieren, Warner's Safe Cure anzuwenden, das anerkannte Mittel gegen Nierenleiden, w'e bei Tausenden attestirt.

Zu beziehen von der **Apothek Brückstraße 19** und anderen bekannten Apotheken.

Koshere fette Gänse

sind zu haben bei **J. Pojur**, Große Sommerstraße 6.



Donnerstag, den 16. November 1893.

Zum letzten Male:

Demetrius.

Freitag, zum ersten Male:

Novität! Novität!

Der alte Dessauer.

Operette in 3 Akten von Max Henjchel.
Musik von Otto Finkenfeld.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf.

Der **allgemeine** jährlich stattfindende **Ausverkauf** zurückgesetzter **Waaren** aus **sämmtlichen Lägern** ist eröffnet!

Wir empfehlen besonders:

Wollene Kleiderstoffe,
Winter-Mäntel jeder Art,

Buckskins, Paletotstoffe etc. etc.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Martha Gudat-Neuenburg mit dem Braumeister Herrn Oswald Rehmert-Neustadt D.-L.

Geboren: Herrn Max Loewens-Danzig Tochter.

Gestorben: Frau Amalie Kohde, geb. Müller-Strasburg, 85 J. — Frau Apollonia Fischer, geb. Gerig-Klingenberg. — Herr Lehrer Johannes Lange-Boigtzdorf bei Arnsdorf.

Elbinger Standesamt.

Vom 15. November 1893.

Geburten: Maurergeselle Paul Gehre 1 T. — Arbeiter Hermann Kühner 1 T. — Fabrikarbeiter Adolf Louis Friedrich 1 T. — Schmied Wilhelm Nicolaus 1 T. — Reiffschläger Albert Buchholz 1 S.

Sterbefälle: Buchhalter Bernhard Kucharszewski, 39 J.

Liedertafel.

Donnerstag, den 16. Novbr., Abends 8 Uhr:

Damen-Abend

in den Sälen der Bürger-Ressource. Jedes Mitglied erhält von Mittwoch ab 2 Eintrittskarten bei Herrn **Robert Holtin**, Schmiedestr. 4. Eröffnung des Saales 7^{3/4} Uhr. **Der Vorstand.**

Bürger-Ressource.

Sonnabend, d. 18. November cr.:

Soirée

(Theater).

Anfang 8 Uhr.

Laut Statut haben Kinder unter 14 Jahren keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Lehrerinnen-Verein.

Sonnabend, d. 18. Novbr., 6 Uhr: Kurze Heiliggeiststrasse 26, 1 Treppe.

Allgem. Bildungsverein

Donnerstag 9 Uhr: Männerchor.

Bekanntmachung.

Gemäß § 49 des Statuts werden die erwählten Vertreter der Mitglieder der **Allgem. Fabrikarbeiter-Kranken- und Sterbefälle** sowie der Arbeitgeber zu einer **Generalversammlung** auf

Sonntag, den 26. Novbr. cr., Mittags 11^{1/2} Uhr,

in den **chem. Stadtverordneten-Saal** im Gemeindehause eingeladen.

Tagesordnung:

- 1) Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
- 2) Wahl von Vorstandsmitgliedern.
- 3) Genehmigung der vom Vorstande abgeschlossenen Verträge mit dem Vereinsarzt, Krankenhaus und Kassenführer etc.
- 4) Wahl von Krankenbesuchern.
- 5) Allgemeine Kassen-Angelegenheiten.

Elbing, den 15. November 1893.

Der Vorstand.

Herm. Stobbe.

Die Bekleidungsgegenstände

für die **Jünglinge des Pauverknaben-Stifts** sollen vergeben werden. Proben mit Preisangabe bis Montag, den 20. d. M., Wasserstrasse Nr. 54, einzureichen.

Der Vorstand.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1893/94,

ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.**, in der

Expedit. der Altp. Ztg.

Gewerbehaus.

Gastspiel der beliebten Liliputaner.

Täglich Vorstellungen. Anfang 8 Uhr.

Entree **60 Pf.**, im Vorverkauf bei Herrn **Selckmann 50 Pf.**

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Zu haben in allen besseren Colonial-, Material-, waaren-, Drogen- u. Seifenhandlungen

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Nützliches Geschenk!

Der **Patent-Minutenwecker** ist die **einzigste zuverlässige** Weckuhr.

Der **Patent-Minutenwecker** mit Stunden- und Minuten-Weckzeiger weckt im Gegensatz zu allen anderen Weckern **genau auf die gewünschte Minute.**

Der **Patent-Minutenwecker** mit vorzüglichem und ausl. **Werk** in seinem Gehäuse ist eine **genau gehende Uhr** und zugleich ein **schöner Zimmerschmuck.**

Patente. Preis **6 Mark**, postfrei unter Nachnahme. Gegen Postanw. v. **20 Mark** werden **4 Stück** frei zugef. durch d. Erfinder u. Patent-Inhaber **Madel & Co., Elberfeld.**

Richters Anker-Steinbaukasten

sehen noch wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten **Anker-Steinbaukasten**

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungeteiltes Lob gefunden hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art bestehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue reichhaltige Preisliste kommen und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutachten. — Beim Einkauf verlange man ge- ansbündlich: Richters Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterlässt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Man! Richters Geduldspiele: Ei des Columbus, Witzabreiter, Zornbrecher, Griffentöter, Dualegit, Pythagoras, Kreuzspiel usw. Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie., R. u. K. Hoflieferanten, Rudolfstadt (Tübingen), Nürnberg, Elten (Schweiz), Wien, Rotterdam, London E.C., New-York.

Ziehung 20. November d. J.

überhaupt jährlich: 20. Februar, 20. Mai, 20. August, 20. Novbr.

der Barletta 100 Francs-Loose

mit Haupttreffern im Laufe der Ziehungen steigend bis **Fres. 2,000,000.** 1,000,000. 500,000. 400,000. 200,000. 100,000. 50,000. 30,000. 25,000. 20,000. 10,000 etc. etc.

Kleinsten Treffer durch Amortisation **Fres. 100 = Mk. 80.** — **Keine Rieten!** da jedes Loos einmal gezogen werden muß, außerdem spielt jedes Loos ferner mit, so daß es mehrere Male gewinnen kann. Ich verkaufe diese Prämien-Obligationen gegen Cassa mit **Mk. 58.** —, auch mit mäßigem Aufschlag gegen Monatszahlungen à **Mk. 4.** —, bei sofortigem Gewinn-Anspruch. Aufträge durch Postanweisung erbeten.

Bankgeschäft F. W. Moch, Berlin SW., Wilhelmstr. 12.

Agenten allerorts gesucht.

Nur Geldgewinne

1 à 100,000	100,000
1 à 50,000	50,000
1 à 25,000	25,000
1 à 15,000	15,000
2 à 10,000	20,000
4 à 5,000	20,000
10 à 1,000	10,000
100 à 100	50,000
150 à 100	15,000
600 à 50	30,000
16,000 à 15	240,000
16,870 Gewinne	575,000

Berliner Rothe Kreuz-Lotterie

Ziehung vom 4. bis 9. Dezember d. J. im Ziehungs-Saal der **Kgl. Preuss. Gen.-Lotterie-Direction.**

Die Gewinne (nur baares Geld) betragen über **1 1/2 Million Mark**

1/4 Orig.-Loose 3 M., 1/2 Antheil 1 3/4 M., Viertel 1 M. (amtliche Liste u. Porto 30 Pfg.), versendet auch unter Nachnahme

Rob. Th. Schröder, Haupt-Collecteur, Lübeck.

Depot-Lager

echt russischer

Gummischuhe

bei

Th. Jacoby.

Der Verkauf hat mit dem heutigen Tage begonnen und erfolgt **Preis = Courant** in der nächsten Nummer dieser Zeitung.

Gegen spröde Haut empfehle ich als wirksamste Mittel:

Sandmandelkleinseife } 3 Stück
Vaselin-Coldcreamseife } 50 Pf.
Lanolin-Seifen Et. 50 u. 75 Pf.

Bern. Janzen.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe etc. etc.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

H. Gaartz'

Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.**

Manneschwäche

heilt gründlich und andauernd **Prof. Med. Dr. Bisenz**

Wien IX.,

Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Dasselbst ist zu haben das Werk:

„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Blau und weiße Weingarter Speisekartoffeln

sind scheffel- und zentnerweise täglich zu haben aus dem Keller des Molkereigrundstückes.

H. Schröter, Weingarten.

Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.

100 Stück von 75 Pf. bis 3 Mk.

empfeilt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung

H. Gaartz,

Buch- und Kunstdruckerei.

Pianos für Studium u. Unterricht best.

geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn, Piano-**

Jenny Riess,

Massage für Frauen u. Kinder.

Sprechstunden: 9—11 Vorm.

3^{1/2}—5 Nachm.

Kettenbrunnenstrasse 17, I.

Direkt aus erster Hand

verfende jedes Maß **Herrenanzug, Paletot u. Joppenstoffe** in Bugkin, Cheviot, Kammgarn etc. Niemand veräume meine Musterkollektion zu verlangen, welche franko überfende, um sich von dem vortheilhaften Bezug zu überzeugen. **Paul Emmerich, Tuchfabrikant, Spremberg, Lausitz.**

Die Modenwelt

ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern. Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen. Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 5. **Gegründet 1865.**

Größere Gypsrohre und grobes Dachrohr

zu kaufen gesucht. Offerten unter **E. 261** beliebe man an die Exped. d. Ztg. zu senden.

Wichtig für Hausfrauen! Aus Lumpen fertigt moderne haltbare Stoffe

für Männer-, Frauen- und Kinder-Garderobe, Läufer, Teppiche, Bettvorleger, Portièren, Schlafdecken u. s. w., bereits 1875 höchstens ausgezeichnete Kunst-Wollwarenfabrik **Karl Döring, in Wühlhausen i./Zh.** Muster franco. Tüchtige Vertreter mit einigen Mitteln gesucht.

Ein erfahrener, durchaus zuverlässiger Bieglernermeister,

welcher mit Ringofen- und Maschinenbetrieb vertraut ist, gutes Fabrikat liefert und die Lohnlisten etc. zu führen versteht, findet gegen festen Lohn und Tantième Stellung in **Rotawern** bei **Altenburg Ostpr.**

Bestellungen auf die

„Altpreußische Zeitung“

mit den Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Hausfreund“ werden jederzeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 270.

Elbing, den 16. November.

1893.

Aus unserer Zeit.

Von S. Fichtner.

2)

Nachdruck verboten.

„Mühtig, am Ende weinst Du noch ein Gefäßel; laß Dir nicht bange sein, Mariechen; nimm Dir den Jungen zum Beispiel, — der liebe, kleine Karl lacht wirklich im Schlafe.“

Meister Brauner küßte das Kind mit größter Zärtlichkeit, deckte es noch einmal sorgsam zu und löschte dann zum ersten Male das Licht im neuen Heim.

Der Mond glänzte hell und freundlich durch das Fenster des Schlafstübchens, der gemessene Schritt der Festungswache tönte von fern durch die stille Nacht; Hossen und Bängen stritten in dem Herzen des Mannes aus dem Wolke, bis endlich müd' und schwer die Augenlider zu einem traumlosen Schlafe sich nieder senkten. — Hätte der Gott des Traumes den Schleier der Zukunft gehoben, wahrlich, unseres Helden kühnsten Träume hätten nicht an das gerecht, was ihm werden sollte.

Mit dem ersten Sonnenstrahle des nächsten Tages war Meister Brauner aus den Federn. — Sein erster Gang war in die Schmiede; in derselben war es kalt und öde. „Das soll bald anders werden,“ dachte Brauner. Er strich über den Amboß, prüfte die Wälge; es schien ihm recht, daß der Herd zu zwei Feuern eingerichtet war; wenn er vorläufig auch noch keinen Schlag Arbeit für sich hatte, so meinte er doch, das zweite Feuer würde schon nöthig werden. — Dann holte er sein Werkzeug herbei und betrachtete wohlgefällig manches selbstgefertigte Stück, wofür mancher andere Meister gar keinen Gebrauch hätte ausfindig machen können.

Nachdem er die Werkstatt verschlossen, ging er zum Frühstück, bürstete dann seinen Sonntagssrock und langte aus einer Truhe einen ledernen Beutel, welcher den ganzen Reichthum des jungen Ehepaars in sich barg. Er überzählte den Inhalt und reichte dann die knappe Hälfte seiner Frau.

„Marie, theile es gut ein, das Andere muß ich zum Einkauf haben; es wird ohnehin nicht reichen, — na vielleicht bekomme ich Credit“, schloß er muthig. „Ich gehe jetzt bald, die Esse muß heute schon rauchen; besorg' nur den Jungen

gut und laß Dir nicht bange sein; ich werde mich schon zu Hause halten.“

Damit ging Meister Brauner, um in N., wo er schon etwas bekannt war, seinen Bedarf an Eisen einzukaufen.

Am selben Tage, nach Tische um 1 Uhr, erklangen als Anfangsgruß die ersten Hammerschläge lustig auf dem Amboß. Ein lustiges Feuerchen brannte auf dem Herd, und Frau Marie stand, den kleinen Heinrich auf dem Arme, zur Seite, um hier und da den Blasebalg zu ziehen. Meister Brauner schwang so emsig den Hammer, als gelte es, eine dringende Bestellung fertig zu machen, und doch war es nur Vorrath der nöthigsten landwirthschaftlichen Geräthe, an welchem er zu arbeiten begonnen hatte.

Das sprühende Herdfeuer und der lustige Hammerschlag brachten gleich etwas Leben in die Nachbarschaft. Erst kam der Hauswirth herein, um sich mit seinem Meißer näher bekannt zu machen; neugierige Kinder tummelten sich vor der Thüre und hier und da steckte ein Nachbar grüßend den Kopf herein. Allem Anschein nach fand Jeder Gefallen an dem fleißigen, jungen Meister, und ehe der Abend hereinbrach, gab es auch schon Arbeit. Eine junge Köchin brachte eine zerbrochene Ofenkrüde, und ein nach Hause fahrender Brodlutscher ließ die Pferde beschlagen.

Ganz befriedigt legte Meister Brauner die wenigen Groschen am Abend in eine thönerne Sparbüchse, und sagte zu dem kleinen Wuben, mit dem er die Abendstunde verkehrte:

„Das ist für Dich, Heinrich, hörst Du!“

Der kleine Kerl nahm auch wirklich Nothz davon, und klapperte nach Herzenslust mit dem ersten Verdienst des Vaters.

Unverdrossen und unermüdet arbeitete nun Meister Brauner von früh bis spät in die Nacht. Und es that auch Noth damit.

Der erste Markttag brachte einfache, aber gute Kunden. Von den unzähligen Gefährten, schwer beladen mit den Erzeugnissen der Landwirthschaft, hielten auf dem Rückwege schon vier bis fünf, und die Besitzer derselben fragten nach diesem und jenem, und machten die Bestellungen bis zum nächsten Markttag. Die offene, wenn auch derbe Redeweise des jungen Meisters war ganz darnach angethan, die bieberen Landleute zu fesseln. Dazu das gewinnende Aeußere, ein gutes Gläschen Korn,

und länger standen die Bauern zusammen und hörten die verständigen Aeußerungen des Meisters an.

Sie ließen ihre ungeduldig harrenden Wether auf dem Marktaren zetern und schimpfen, so viel sie wollten.

„Der Brauner ist ein Pfiffkopf“, das war die einzige Antwort auf die Lamentationen, mit welchen sie von ihren Ehehälfen empfangen wurden und ganz in Nachdenken versunken, klapperte man der Heimath zu, um am nächsten Markttag noch ein bißchen länger an der Schmiede zu stehen und das und jenes, wofür man noch gar kein Verständniß hatte, sich von dem fleißigen Meister erklären zu lassen.

Frohen glücklichen Herzens verscherte Karl die sorg bemessene Abendstunde mit den Seinen, spankte sich des Sonntags vor den Kinderwagen und wanderte mit seiner, ihm in allem zubilligenden Frau weit hinaus bis vors Thor in die sonnigen, frühlingsgrünen Fluren, den dunklen Bergen entgegen, nach denen Frau Marie stets so große Sehnsucht zeigte. Mit der Lerche um die Wette leistete er sich sein Viehchen, herzte den jauchzenden Kleinen, lagerte sich mit den Seinen auf einer blühenden Wiese und ließ sich das Butterbrod mit dem alten Käse herrlich schmecken. Darauf ein Pfeifchen Tabak, ein Schlückchen noch — und wer war glücklicher als unser Meister?

So kam und ging der Sommer, und als man die letzten Garben einerntete, da hätte der Meister Brauner, um all den aufrichtig gemeinten Einladungen seiner ländlichen Freunde Folge leisten zu können, immer der zweite Tag ein Sonntag sein mögen.

Aber damit hatte es gute Weile; seit die Stübchen noch einmal so viel Einquartierung bekommen, dachte er an kein Fortgehen. Da war die gute Großmutter gekommen, und kurze Zeit darauf hatte der kleine Heinrich, welcher nun schon auf eigenen Füßen stehen konnte, eine Gesellschaftin erhalten. Ein dralles, winziges Mädchen lag im Wäscheforb und alle Augenblicke lugte der glückliche Vater in die rothen Weiten. Außerdem hatte man sich einen tüchtigen Gesellen suchen, auch selbstverständlich die kleinen Räumlichkeiten mit ihm theilen müssen, und da dieser ein freundlicher, gutmüthiger Mensch war, sich von dem kleinen Heinrich als Reitpferd und wer weiß was benützen ließ, so gewirkte das nahe Zusammensein nicht im geringsten, man besand sich sehr gemüthlich dabei.

Was das Beste war, es gab Arbeit vollauf, und die fleißigen, tüchtigen Hände schwingen vom erste Morgenrauen bis oftmals tief in die Nacht den schweren Hammer, mühten sich am Schraubstock und rangen mit Hülfe des Bleistifts den nie ruhenden Gedanken des Meisters Form und Gestalt ab. Zeichnungen, die, wenn auch oftmals noch so plump und unverständlich, sich kurz darauf in Holz und Eisen als wohlgelungene, höchst practische, leicht handliche

Maschine für die Bearbeitung des Aders und seiner Producte erwiesen.

Was Meister Brauner bei seinem Einzug in das Städtchen gehofft, es schien sich zu erfüllen, schneller, als er gedacht; die beiden lustig flackernden Herdfeuer gaben davon Zeugniß. Der wohlgemeinte Bunich Franzen's „Auf gut Glück!“ und die vertrauensvolle Antwort „Gott geb's!“ schienen sich in der That zu bewahrheiten.

* * *

Zehn Jahre sind vergangen! Ein langer und doch verhältnißmäßig kurzer Zeitraum, denn oft ziehen zehn Jahre an Ort und Menschen vorüber, ohne eine kaum merkbare Veränderung zu hinterlassen. Für den Schauspielers unserer Erzählung war indes der leztverflossene Zeitraum von weltgehendster Bedeutung.

Durch hohe Verordnung waren die Festungswerke gefallen, die Mauern niedergelegt, die Thore beseitigt, die Wälle und Gräben ausgefüllt. Noch ragten — ein Wahrzeichen vergangener Zeit — die schwarzen verschörkelten Giebel der inneren Stadt starr und troßig in die Höhe, doch trotz dieser düsteren, steinernen Mahnung des Mittelalters wuchs und sproßte neues Leben rings um den alten Kern und schien denselben bald zu überwuchern.

Die alte Dame „Stadt“ wurde in ein geschmackvolles modernes Kleid gesteckt; die freigeordneten Wälle verwandelte man in herrliche Promenaden-Anlagen, die sich um so mannigfaltiger und romantischer gestalten ließen, je mehr das weite ebene Terrain der Phantasie der Spaziergänger Spielraum bot. Wette, blumenbepflanzte Plätze, von stolzen Neubauten umsäumt, breite, von jungen Baumpflanzungen begrenzte Promenadenwege, romantische, mit künstlichen Grotten, mit Waldbäumen und Sträuchern geschmückte Schluchten wechselten mit sonnigen, oft noch durch Ueberreste von Festungsthürmen gekrönte Anhöhen ab und erfreuten aufs angenehmste Herz und Auge des Beschauers.

Die guten Väter der Stadt hatten weder Kosten noch Mühe gescheut, dies alles zu bemerkstelligen, und fanden auch bald den gehofften Lohn. Mehr und mehr zogen die herrliche gesunde Lage, sowie die sich einer Großstadt gleich gestaltenden Verhältnisse von N. die Aufmerksamkeit reicher und angesehener Personen der näheren und weiteren Umgegend auf sich, und eine auffallende Vermehrung der Einwohnerzahl war bald die Folge davon.

Kege Baulust belebte die nächste Umgebung; gewerbliche Etablissements aller Art wuchsen empor und brachten guten Verdienst in die ärmere Bevölkerung, sowie regen Verkehr in die Geschäftswelt.

Wo aber war Meister Brauner hingekommen? Von dem alten, kleinen Häuschen sammt der

Schmiedewerkstatt war keine Spur mehr zu sehen. Ein elegantes Restaurant mit bis auf den Wall hinausgehenden Gartenanlagen hatte die Stätte ehemaliger, rastloser Thätigkeit verdrängt, und die Klänge rauschender Concerte erklangen nun da, wo einst des Meisters lustiger Hammerschlag der Nachbarschaft von demselben Fleiße erzählt!

Zehn Minuten vor dem Thore, an einer lebhaften Chaussee, welche zu den reichsten Dörfern des Kreises führte, breitet sich ein Complex verschiedenartiger Gebäude aus. Es war kein fertiges Ganzes, keine planmäßige Ausführung einer Gesamtkdee; nach und nach schienen die Bauten entstanden, je nach wechselnden Zwecken umgewandelt und erweitert zu sein; aber alle vereinigten sich in einem riesigen Schornstein, welcher seinen Zweck durch die mächtigen Schläge eines Dampfhammers weithin verkündete. Hohe Fabrikräume mit Drehbänken, Schlosser- und Schmiedefeuern, eine Stellmacher- und Tischlerwerkstatt, Klempneret und Lackirbude, sowie Magazin- und Vorrathsschuppen aller Art umgaben die Riesenwerkstelle, in welcher, gleich einem König der Arbeit, Meister Brauner inmitten seiner fleißigen Arbeiterschaar residirte.

Noch war er derselbe. Der Erste und Letzte bei der Arbeit, leitete er mit klugem Blick, mit wunderbarem Verständniß und eiserner Energie jede noch so schwierige Arbeit selbst und sah sich stets belohnt durch den guten Erfolg. Alle Maschinenrieten, die er für den landwirthschaftlichen Betrieb erjann, erwießen sich als praktisch, alle Verbesserungen als unentbehrlich.

Einfachste Construction mit solidester Ausführung verschafften ihm bald einem Ruf weit über die nächsten Kreise hinaus, und obgleich er nun auch über hundert Arbeiter beschäftigte, so war er doch kaum im Stande, der allseitigen Nachfrage zu genügen.

Ja, das Glück, die ganze Zettentwidelung hatten Meister Brauner begünstigt! Wenn er auch reblich das Seinige gethan, mehr als hundert Andere, so war dieser Besitz doch eine Errungenschaft, deren sich selten ein Mensch durch eigene Arbeit rühmen kann. Und daß er sich dessen freute, das sah man an dem stolzen Blick der Augen, mit welchem er die feinsten Equipagen der Groß-Grundbesitzer, sowie die bescheidenen und einfachsten Wagen und Bandkarren überflog, die an den herkömmlichen Markttagen den großen geräumigen Hof füllten, und deren Besitzer alle bestriedigt sein wollten.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Chicago** hat zum Schluß noch den auf der Weltausstellung Prämiierten eine schmerzliche Ueberraschung bereitet. Wie die

„New-York-Handelsztg.“ mittheilt, werden die Aussteller, welche Medaillen und Diplome errungen haben, voraussichtlich noch Monate lang zu warten haben. Nachforschungen im Prämiendepartement haben das erstaunliche Ergebniß gehabt, daß noch nicht einmal ein Entwurf für die Medaillen angefertigt worden ist und die Aussteller dieselben nicht vor Mai nächsten Jahres erhalten können. Die ausländischen Aussteller wünschen natürlich die Auszeichnung, die in den meisten Fällen die einzige Frucht ihrer Opfer an Geld und Zeit ist, möglichst bald auszunutzen und sich Etiketten mit Abdrücken anfertigen zu lassen. Sie sind jetzt um eine große Enttäuschung reicher. Inzwischen erhalten die Aussteller ein viereckiges, vergoldetes Stück Pappendeckel, auf welchem folgendes verzeichnet ist: „Der Firma . . . ist auf der columbischen Ausstellung in Chicago eine Prämie zuertheilt worden.“ Das Prämiendepartement. John Boyd Thacher.“

— **Von den Regenschirmen der Familie Balmaceda** erzählt die in Valparaiso erscheinende „Deutsche Zeitung“ folgende Geschichte. Zur Zeit, als das Gestirn Balmaceda's, des chilenischen Präsidenten unselfigen Angebens, am hellsten leuchtete, bestellten einige Herren des Hofstaates für das Staatsoberhaupt ein Geschenk in Paris, das ihm zu Weihnachten überreicht werden sollte. Es bestand aus drei Regenschirmen, die dem General und seiner Familie sicher eine angenehme Ueberraschung bereitet hätten. Jeder dieser Schirme, welche aus kostbarstem Seidengewebe mit echten, schweren Goldgriffen hergestellt sind, kostet nämlich 1500 Fcs., das macht die artige Summe von 4500 Francs. Nun kamen die Ereignisse, welche Jedermann kennt. Das war für die Regenschirmbesteller sehr fatal; denn die Regenschirme befanden sich bereits auf hoher See, und der Weisung „nicht absenden“ konnte keine Folge mehr gegeben werden. Der Pariser Fabrikant weigert sich, die Waare, welche jetzt mit Zoll- und Frachtpesen nahezu 7000 Fcs. kostet zurückzunehmen, da er für sie — das glaubt man ihm ohne Betheuerung — nicht so leicht einen Käufer findet. Da andererseits die Herren, welche den Hofstaat des früheren Präsidenten bildeten, die Erklärung abgegeben hatten, daß sie für die Regenschirme jetzt keine Verwendung mehr haben und sie demgemäß nicht in Empfang nehmen und bezahlen wollen, so dürfte die Sache im Prozeßwege ausgefochten werden, was in Anbetracht dessen, daß die klageführenden Parteien ziemlich weit von einander entfernt wohnen, den endgiltigen

Preis der Regenschirme noch wesentlich erhöhen dürfte.

— Die „**Spielwuth im Heere**“ schildert ein Mitarbeiter der „**Röln. Volksz.**“: Die Ungenirttheit, mit welcher Buchmacher und ähnliche Leute die Eisenbahnwagen zu Hazardspielen benutzen, hatte ich jüngst Gelegenheit zu bewundern, als ich nach Hannover fuhr, wo ein großes Rennen stattfand. Wer hätte etwas einzuwenden gegen einen harmlosen Skat mit niederen Sätzen, um während der Fahrt durch eine trostlose Gegend sich die Zeit zu vertreiben! Aber hier wurde „gepokert“ und förmlich im Golde gewählt. Einer der Mitspielenden hatte nach meiner Schätzung in kurzer Zeit 1000 Mk. verloren; er hat allerdings später sich wieder „herausgerissen“, wie er sagte. Für den unbetheiligten Zuschauer, welcher der Spielleidenschaft nicht fröhnt, ist es kein angenehmes Gefühl, eine solche Gesellschaft stundenlang ertragen zu müssen; aber was soll er in einem vollbesetzten Zuge dagegen machen?

— **Achtung, „Dynamitpatronen“!** Ein drohliches Vorkommniß hat sich neulich in dem elßässischen Städtchen Oberstein abgespielt. Vor einigen Tagen fanden Arbeiter beim Ausladen von Kohlen, die für das Gaswerk in Oberstein bestimmt waren, zwei unheimlich aussehende Körper von zylindrischer Form, vorn spitz zulaufend. Allgemeine Verwunderung. Man überlegte hin und her, was das auch nur sein könne, bis man die volle Ueberzeugung gewann, es müßten „Dynamitpatronen“ sein. Allgemeine Bestürzung darob. Die Lokalblätter brachten die Nachricht mit Fettschrift, und als man Tags darauf einen gleich schauerlichen Fund machte, wurde die Lage kritisch. Der Vorsitzende der Gas-Kommission fuhr schleunigst nach Saarbrücken, um die Bergwerksdirektion zu strenger Untersuchung zu veranlassen und unter den größten Vorsichtsmaßregeln wurden die „Dynamitpatronen“ in sicheren Gewahrsam gebracht. Mit Argusaugen wurde jede Schaufel voll Kohlen betrachtet, ehe sie ihre Verwendung fand, bis ein Beamter der Bergwerksdirektion in Oberstein eintraf und Männlein und Weiblein durch seinen Befund beruhigte. Vorsichtig und langsam wurden den Beamten die drei vorgefundenen — Bogenlichtkohlen vorgelegt, als welche sie der Beamte anf den ersten Blick erkannte. Man athmete nun wieder etwas leichter.

— **Ueber einige Vergiftungen nach dem Genuß von Lerchen** macht Apotheker Dr. Schächtrupp in Landsberg in der „**Apothekerzeitung**“ Mittheilung: 3—4 Stunden nach

dem Genuße von Lerchen traten bei fünf sonst gesunden kräftigen Personen erhebliche Lähmungen in Armen und Beinen, Athemnoth, Schlingbeschwerden und allgemeine mehr oder weniger heftige Schmerzen am ganzen Körper ein. Am stärksten entwickelte sich die Erscheinungen bei einer jungen Dame, die zwölf Lerchenköpfe gegessen hatte; sie war so gelähmt, daß sie sich nicht rühren konnte, hatte die größten Schmerzen und man fürchtete für ihr Leben. Die Beine waren bis an den Leib, die Arme bis an den Ellbogen kalt. Auch bei den übrigen Personen waren die Schmerzen desto heftiger, je mehr Lerchenköpfe sie gegessen hatten. Kopfschmerzen hatten die Kranken nicht, die Sprache war unverändert, auch Uebelkeit und Magenschmerzen fehlten. Ein Brechmittel schaffte Erleichterung und nach zwei Stunden waren die Patienten wieder völlig gesund. Eine Untersuchung der Lerchen konnte leider nicht ausgeführt werden, da der Rest der Thiere sofort vernichtet worden war. Es unterliegt aber kaum einem Zweifel, daß es sich hier um die Wirkung von Toxinen handelt, die aus der Gehirnmasse entstanden sein müssen.

— **Ein Höhlenbewohner.** Im Sommer d. J. hatte der durch seinen Hang zum Einsiedlerleben bekannte Maler Hermann Falbesoner aus München sein Domizil in einer oberhalb eines Kalkofens bei Großhesselohe befindlichen Höhle aufgeschlagen, hatte aber damit wie mit seinen früheren Domizilen kein Glück. Er wechselte deshalb, nachdem er von den des Weges Kommenden viel belästigt wurde, seinen Wohnsitz, indem er sich auf der Ludwigs Höhe eine Höhle baute. Um nun dort vor zahlreichen störenden Besuchern sicher zu sein, erhob Falbesoner dort von den Besuchern seines Lustkulus 10 Pf. Eintritt. Das Schöffengericht erblickte hierin einen unbefugten Gewerbebetrieb durch unerlaubte Schaukellung und verurtheilte den Sonderling zu 3 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Urtheil legte Falbesoner Berufung beim Münchener Landgericht ein, das ihn, da hier ein Gewerbebetrieb nicht vorliege, freisprach.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.